Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 141. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag den 23. März 1860.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, 21. März. Der „Moniteur" bringt ein Circular Thouvenels vom 13. an die Unterzeichner des wiener Vertrages, worin er beweist, daß die Vergrößerung Piemonts Grenzgarantien fordere. Er sagt: nicht Namens der Nationalitätsideen oder der natürlichen Grenzen verfolge Frankreich die Annexion, sondern nur als Garantie für Verhältnisse, die begreiflich nicht wiederkehren.

Er zeigt an, daß mit Piemont ein Arrangement getroffen, und hofft, die Mächte würden die Gründe anerkennen.

Eine Depesche Thouvenels an den französischen Gesandten in Bern, giebt in Beantwortung des Schweizerprotestes ihr Erstaunen über das Verfahren der Schweiz zu erkennen; leugnet den Werth des Vertrags von 1546 und behauptet, daß die Neutralisirung Chablais und Faucignys mehr zu Gunsten Savoyens anerkannt werde; die Mächte könnten die Stipulationen von 1815 prüfen. Frankreich sei geneigt, einen vorgeschlagenen Mittelweg im allgemeinen Interesse oder im Schweizer-Interesse anzunehmen.

Turin, 21. März. Carignan geht am 26. März nach Florenz.

(Die telegr. Nachrichten s. am Schlusse der Zeitung.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine $83\frac{3}{4}$. Prämien-Anleihe $113\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe $104\frac{1}{4}$ B. Schles. Bank-Verein 72 B. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 120 B. Freiburger $80\frac{1}{4}$. Oberschles. Litt. A. $111\frac{1}{2}$ B. Oberschles. Litt. B. —. Wilhelmsbahn 33 B. Rhein. Aktien $78\frac{3}{4}$. Darmstädter $61\frac{3}{4}$ B. Dessauer Bank-Aktien $18\frac{1}{2}$. Oesterr. Kredit-Aktien $70\frac{1}{2}$ B. Oesterr. National-Anleihe $57\frac{1}{4}$. Wien 2 Monate $73\frac{5}{8}$. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $48\frac{1}{4}$. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 131. Tarnowitzer —. — Aktien behauptet.

Wien, 22. März, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 190, 30. National-Anleihe 77, 60. London 133, 50.

Berlin, 22. März. Roggen: ruhig. März-April $51\frac{1}{4}$, Frühjahr $48\frac{5}{8}$, Mai-Juni $48\frac{1}{4}$, Juni-Juli $48\frac{1}{4}$. — Spiritus: stiller. März-April $17\frac{1}{3}$, Frühjahr $17\frac{3}{8}$, Mai-Juni $17\frac{2}{3}$, Juni-Juli $17\frac{11}{12}$. — Rüböl: matt. März $11\frac{1}{4}$, Frühjahr $11\frac{5}{24}$.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 140 (gestriges Mittagblatt).

Die Elbzölle.

Aktenstücke und Nachweise 1814—1859. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1860.

II.

Der beharrliche Widerstand, den Hannover und Mecklenburg einer durchgreifenden Reform des ganzen Elbzollwesens aus sebstsüchtigem Partikularinteresse in der Zuversicht, exekutivisch zu den vertragsmäßigen Verbindlichkeiten durch andere Regierungen nicht gezwungen zu werden, bis heute mit Erfolg entgegengestellt haben, muß jeden, dem die Wohlfahrt und die Ehre des gemeinsamen deutschen Vaterlandes am Herzen liegt, mit innigstem Bedauern erfüllen. Indeß ist nunmehr endlich Hoffnung auf Abhilfe vorhanden. Es ist die Elbzollfrage eine derjenigen Angelegenheiten, bei denen die Nothwendigkeit einer dem Rechte wie dem allgemeinen Interesse entsprechenden Erledigung immer aufs neue und zwar mit zunehmendem Nachdrucke sich geltend macht und eine Resignation, trotz der langen Zeitdauer der Uebelstände und trotz der Vergeblichkeit aller bisherigen Reformversuche, glücklicherweise nicht aufkommen läßt. Nach den in vorliegendem Werke dargebotenen reichhaltigen Aktenstücken, Dokumenten und Erörterungen treffen gegenwärtig bei der Elbzollfrage mancherlei wichtige Umstände zusammen, welche mehr und mehr auf eine Erledigung hindrängen müssen, sobald diese Frage nur immer wieder vor das Forum der Oeffentlichkeit gebracht wird. Folgendes nämlich dürfte für die heutige Sachlage dieser Frage als feststehend anzunehmen sein.

Nach dem klaren Wortlaut und Sinn des Artikels 5 des pariser Friedens von 1814 und der Artikel 108—116 der wiener Kongreßakte gilt für die Uferstaaten an den konventionellen Flüssen die unverjährbare völkerrechtliche Verpflichtung, auf letzteren nur mit Rücksicht auf Erleichterung der Schifffahrt Abgaben zu erheben, und ist der Fortbestand der Flußzölle nur soweit rechtlich zulässig, als der Ertrag zur Verbesserung und Erhaltung der Leinpfade und des Fahrwassers erforderlich ist und verwendet wird. Gegen die Richtigkeit und Verbindlichkeit dieses Prinzips ist es bisher nicht gelungen, rechtlich begründete Bedenken geltend zu machen; dasselbe ist vielmehr bei den zuletzt abgeschlossenen Schifffahrtsreglements konventioneller Flüsse (des Po und der Donau) ohne alle Einrede anerkannt worden.

Der konventionelle volle Elbzoll beträgt für die etwa 80 Meilen lange Strecke von Melnick nach Hamburg $33\frac{11}{12}$ Silbergroschen pro Centner, trotz des an vielen Stellen sehr vernachlässigten Fahrwassers. Auf dem Rhein beträgt auf einer Strecke von etwa 100 Meilen der volle Tarifsatz aufwärts 96,48 Centimes und niederwärts 73,97 Centimes pro Centner; für das Fahrwasser ist dort besser gesorgt, als auf der Elbe. Die Weserzölle sind seit 1854 gänzlich beseitigt. Der Sundzoll hat seit 1857 aufgehört und die Belastung der Elbe ward dadurch um so empfindlicher. Die thatsächlich noch zur Erhebung gelangenden hannoverschen, mecklenburgischen und lauenburgischen Elbzölle betragen für eine Strecke von 16 Meilen (für welche die Fracht an sich nur 2—3 Sgr. pro Ctr. ausmacht) $6\frac{5}{12}$ Sgr., so daß die Passagezölle die Fracht um mehr als 150 Prozent übersteigen. Oesterreich und Preußen haben es wiederholt erklärt, daß diese Zollerhebung für eine vertragswidrige und daher unrechtmäßige zu erachten sei. Sache der deutschen Großmächte ist es, ihren wiederholten Erklärungen und Vorbehalten endlich Folge zu geben; andererseits können diejenigen Regierungen, welchen diese Verletzung völkerrechtlicher Grundsätze nachgewiesen ward, den prekären Fortgenuß unrechtmäßiger Einnahmen, um den Preis solchen schmählichen Vorwurfs, nicht wünschen. Den europäischen Großmächten steht nach Abschluß der speciellen Schifffahrtsakten die Befugniß zu, Abhilfe gegen solchen Mißbrauch zu verlangen und zu bewirken. So lange die Elbuferstaaten selbst mit den bestehenden Verhältnissen ganz einverstanden schienen, war es nicht zu erwarten, daß die eine oder andere fremde Großmacht von solcher Befugniß Gebrauch machen würde. Nachdem nunmehr aber das Zerwürfniß der Elbuferstaaten dahin gediehen ist, daß durch das beharrliche Verhalten von Hannover und Mecklenburg alle Vermittelungsanträge scheiterten und ein völlig resultatloser Abbruch der vierten Elbrevisionskommission herbeigeführt ward, nachdem ferner das Rechtsbewußtsein unserer Zeit sich gegen derartig mittelalterliche Tributerhebungen mehr und mehr erklärt hat, so ist es naheliegend, daß eine wohlberechtigte Reklamation seitens der fremden Großmächte gegen Aufrechterhaltung der jetzigen unrechtmäßigen und den Handel aller Nationen beeinträchtigenden Elbzollverhältnisse erfolgen dürfte.

Schon scheint England sich zu ernstem Vorgehen zu rüsten. Wünschen müssen wir, daß die widerstrebenden Elbuferstaaten der deutschen Nation den Anblick dieses Zwiespalts bald zu ersparen sich entschließen und es nicht dahin kommen lassen mögen, daß sich das Ausland in die Sache einmische und den deutschen Stämmen zu dem verhelfe, was ihre nationale Wohlfahrt erheischt. Nach den traurigen Erfahrungen in der Sundzoll-Angelegenheit können jedoch unsere Hoffnungen mit diesen Wünschen leider nicht gleichen Schritt halten. A.

* Druckfehler-Berichtigung. In dem ersten Artikel (Nr. 135 d. Ztg.) muß es heißen (Spalte 1, vorletzte Zeile) statt „der Elbzolltarif" — „im Elbzolltarif".

Breslau, 22. März. [Zur Situation.] Die Annexion Savoyens an Frankreich ist der mittelitalienischen Annexion auf dem Fuße gefolgt; Kinglake's Ankündigung, von Lord Russell wider besseres Wissen schamlos geleugnet, bis er der Evidenz der Thatsachen gegenüber die freche Stirn beugen mußte, hat sich fast bis auf die vorhergesagte Stunde bestätigt.

Kaiser Napoleon hat sich bereits huldigen lassen und den sogenannten savoyischen Deputirten eine Rede zu hören gegeben, von welcher fast jedes Wort im Widerspruch mit den Thatsachen steht. (S. die Tel. D. in Nr. 140 d. Z.) Indeß kann es auf einen faktischen Widerspruch mehr oder weniger nicht ankommen, wenn die Einverleibung Savoyens und Nizza's einfach nur als eine „Genzrektifizirung" behandelt wird. Und wenn es auch entschieden nicht wahr ist, daß die Bevölkerung Savoyens und Nizza's ihre Zustimmung zu dieser „Grenzrektifizirung" gegeben habe; so darf man sich über diese souveraine Verleugnung der Thatsachen um so weniger wundern, als Herr von Thouvenel jetzt für gut findet (s. die oben stehende Depesche), über das Prinzip der Volkssouverainetät hinweg zu gehen.

Durch die Annexion Savoyens und Nizza's empfangen diejenigen ihre Lektion, welche bei dem Bruch der Verträge von 1815 sich damit zufrieden gaben, daß derselbe dem Prinzip des Land- und Leuteschachers ein so eclatantes Dementi gab.

Sie müssen jetzt bekennen, daß die Verträge von 1860 ebenso wie die von 1815 nach der Connivenz dynastischer Interessen abgeschlossen werden.

Es hilft Alles nichts; Napoleon ruht nicht, bis er alle Parteien und alle Prinzipien compromitirt hat.

„Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan" — man kann der liberalen Sympathien sich jetzt entschlagen.

Interessant aber ist es, daß Kaiser Napoleon, welcher in gutmüthiger Uebereilung nahe daran war, der Schweiz ihr Recht auf Chablais, Faucigny und das Genevois zuzugestehen; doch das bessere Theil erwählt hat und ihr statt ihres Rechts — sein Protektorat in Aussicht stellt.

Er wird die Interessen der Schweiz schützen!

Natürlich! Da Europa keine Gesammtbürgschaft für sich mehr besitzt; wer soll dann die unter die Garantie Europa's gestellte Neutralität der Schweiz sichern können, wenn nicht derjenige, welcher allein sie gefährdet!

„Siehe zu, mit welcher geringen Weisheit die Welt regiert wird", sagte Kanzler Oxenstierna, als er seinen Sohn auf Reisen schickte; es scheint nicht, daß Oxenstierna's geringschätzige Meinung von seinem Metier durch die Gegenwart Lügen gestraft würde.

Preußen.

∋ **Berlin,** 21. März. [Die Theorie der „natürlichen Grenzen."] Die allseitigen Kundgebungen gegen die Ansprüche Frankreichs auf Savoyen und Nizza haben wenigstens den Erfolg gehabt, dem großen politischen Experimentator in den Tuilerien die Gewißheit zu geben, daß Europa für eine harmlose Aufnahme der Lehre von den „natürlichen Grenzen" noch nicht reif ist. Als thatsächlich darf man konstatiren, daß Napoleon in allen offiziellen und halboffiziellen Erklärnngen, die aus seinem Kabinet hervorgehen, die Theorie selbst und alle daraus abzuleitenden praktischen Folgerungen sehr eifrig desavouiren läßt. Die Thouvenel'sche Depesche, welche den europäischen Mächten die Annexions-Politik Frankreichs plausibel machen soll, geht auf den Gegenstand ziemlich ausführlich ein, und die inspirirten Stimmen in der pariser und der brüsseler Presse lenken in dasselbe Fahrwasser. Die Erscheinung hat allerdings nur denselbeu Werth, welchen ein geistreicher Franzose der Heuchelei beilegt, wenn er sie als „eine der Tugend dargebrachte Huldigung" definirt. Es liegt immer das Anerkenntniß eines überlegenen Widerstandes darin, wenn ehrgeizige Anmaßung sich nicht zu den Zielen ihres Strebens zu bekennen wagt. Freilich wachsen der Selbsucht mit dem Erfolge allzuschnell die Schwingen, und man darf nicht vergessen, daß vor Jahresfrist Napoleon noch jede Absicht auf irgend einen materiellen Gewinn feierlich in Abrede stellte! — Auch vor der neuesten Erklärung der „Moring-Post" war es hier bekannt, daß Oesterreich nicht geneigt ist, sich irgend einem ernsten Schritt gegen die Annexion Savoyens anzuschließen. Die wiener Blätter behandeln die Sache, als wenn Savoyen im Monde läge, und nehmen eine schadenfrohe Miene an, als wenn der Verlust nur Piemont träfe und das eigenmächtige Verfahren Frankreichs Nichts weiter wäre, als ein Aergerniß für England und Preußen. Die Auffassung ist zu kurzsichtig, als daß man sie den feinen Staatsmännern Wien's zutrauen sollte; sie soll offenbar nur als Vorwand dienen, hinter den Oesterreich sich zurückzieht, sei es, um seine materielle Schwäche zu verbergen, sei es, um seine etwa verlangte Mitwirkung im Preise steigen zu lassen. Ob die Taktik weise ist und ob es nicht vielmehr ersprießlicher gewesen wäre, wenn Oesterreich die so günstig dargebotene Gelegenheit ergriffen hätte, um zu seinen natürlichen Bundesgenossen durch loyales und vertrauensvolles Entgegenkommen wieder in innigere Beziehungen zu treten, will ich einstweilen nicht weiter erörtern. Man ist hier in politischen Kreisen billig genug, um zu begreifen, daß Oesterreich sich in dieser Angelegenheit nicht gerade zu einer hervorragenden Rolle anbieten konnte, aber man gibt die Erwartung nicht auf, daß der wiener Hof wenigstens so weit aus seiner Resignation heraustreten werde, um die Forderung zu unterstützen, daß die Ansprüche der Schweiz auf das neutralisirte Gebiet Savoyens, welche mit der Bürgschaft der Großmächte für die Neutralität der Eidgenossenschaft im nahen Zusammenhang stehen, von einer europäischen Konferenz geprüft und erledigt werden mögen.

♂ **Berlin,** 20. März. [Ueber den Stand der projektirten neuen Uniformirung der Armee] können wir Ihnen in Nachfolgendem den Wortlaut einer kriegsministeriellen Verfügung an die verschiedenen General-Kommando's mittheilen, welche das Nähere darüber angiebt: „Dem 2c. General-Kommando beehrt sich das unterzeichnete Departement unter Bezugnahme auf das Schreiben vom 3. September v. J. ganz ergebenst mittheilen, daß nach der Bestimmung Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten vorläufig von wesentlichen Veränderungen in der Bekleidung und Ausrüstung der Fußtruppen Abstand genommen, jedoch ein Versuch mit abgeänderten Helmen und Tornistern ausgeführt werden soll, in dessen Folge vielleicht anderweite Proben dieser Ausrüstungsstücke ausgegeben werden dürften. Das königl. General-Kommando wolle den Truppen hiervon gefälligst Kenntniß geben, und denselben anheimstellen, die Beschaffung von Helmen und Tornistern auch fernerweit auszusetzen, soweit dies ohne Beeinträchtigung der Marsch- und Kriegsbereitschaft geschehen kann. Berlin, den 29. Februar 1860, gez.: Hering. v. Kamiensky." — Hierzu können wir noch bemerken, daß die in der Bekleidungs-Angelegenheit zusammengezogene Commission auch ganz veränderte Waffenröcke Sr. königl. Hoh. dem Prinz-Regenten vorgestellt hat; die vorgelegten Proben haben jedoch nicht den Beifall Desselben und Seiner Umgebung erlangt und sind daher, wie wir vernommen, verworfen worden. Aus der vorstehenden Verfügung, welche der Waffenröcke gar nicht erwähnt, ist auch zu entnehmen, daß es in dieser Beziehung vorläufig beim Alten bleiben soll. Der Kostenpunkt mag hiermit auch im Zusammenhange stehen, sowie die höchst precären Zeitverhältnisse, welche selbst für das nächste Halbjahr keine völlige Friedensgewähr geben. Die neuen bevorstehenden Helm- und Tornister-Veränderungen werden wahrscheinlich auch nur mit Rücksicht auf die vorhandenen Ersparnisse der Truppentheile und der reglementsmäßig fälligen Designationen vor sich gehen sollen.

Berlin, 21. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent nahmen heute die Vorträge des Wirklichen Geheimen Raths Illaire und des Generalmajors v. Manteuffel entgegen. — Ihre kgl. Hoheiten der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, die Frau Prinzessin Karl, die Prinzen Albrecht, Friedrich, Georg und Adalbert, Prinz August von Würtemberg, Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern und andere fürstliche Personen beglückwünschten vorgestern Se. Durchlaucht den Fürsten Wilhelm Radziwill zu seinem Geburtstage und nahmen in dessen Palais das Dejeuner ein.

— Ihre kgl. Hoheiten der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, die Frau Prinzessin Karl, die Prinzen Albrecht, Friedrich, Georg und Adalbert, der Prinz August von Würtemberg und viele andere hohe Herrschaften wohnten gestern Abend der zum Besten der Armen im Konzertsaale des königl. Schauspielhauses veranstalteten Aufführung bis zum Schlusse bei. Dieselbe begann um halb 8 Uhr und endete erst nach 10 Uhr. Nach dem Schluß der Vorstellung begaben sich die hohen Herrschaften in das Palais Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten und nahmen daselbst den Thee und das Souper ein.

— Im Abgeordneten-Hause traten heute Vormittags 11 Uhr die Minister unter dem Vorsitz Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern zu einer Berathung zusammen. — Der Fürst Sergey von Kotschubey und der königliche Gesandte Herr von Balan sind hier angekommen. (Pr. Z.)

— Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent werden morgen Vormittags 9 Uhr die Glückwünsche Höchstihrer Hofstaaten und Adjutanten entgegennehmen. Um 10 Uhr werden Se. kgl. Hoheit die Gratulation der königlichen Familie empfangen. Um 11 Uhr werden von Höchstdemselben die Minister und um 12 Uhr die Generalität empfangen werden. — Das Familien-Diner der höchsten Herrschaften wird morgen bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm stattfinden.

— Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha wird morgen Vormittags hier erwartet und wieder im Hotel St. Petersburg absteigen. — Wie wir hören, werden Ihre Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt-Dessau heute Abends mittelst der anhalter Eisenbahn von Dessau hier eintreffen und im kgl. Schlosse Wohnung nehmen. — Die „Bank- und Handels-Ztg.“ (S. Nr. 139 d. Ztg.) enthält folgende Angabe: „Wie uns von erschiedenen Seiten berichtet wird, haben Staats-Anwalte in bereits eingeleiteten Anklage-Sachen wegen Wuchers mit Rücksicht auf die jetzt in der Vorbereitung begriffene Aufhebung der Gesetze über die Zinsbeschränkungen die Aussetzung der Entscheidung auf sechs Monate beantragt. Wir wissen nicht, doch liegt es nahe, dies zu vermuthen, daß eine allgemeine Anordnung des Herrn Justizministers in diesem Sinne an die Ober-Staatsanwalte ergangen ist“. — Wir sind im Stande, aus zuverlässiger Quelle mitzutheilen, daß von einem solchen Verfahren von Seiten der Staatsanwaltschaft bis jetzt in dem Justizministerium nichts bekannt geworden und eben so wenig von dem Justizminister irgend eine Verfügung oder Aeußerung ausgegangen ist, durch welche eine solche Aussetzung der strafrechtlichen Verfolgung oder Entscheidung angeordnet oder gebilligt worden wäre. (N. Pr. Z.)

[Schießproben.] Mit dem Beginne der bessern Jahreszeit sind dem Vernehmen nach als erste thatsächliche Vorbereitung zu den Befestigungsanlagen wegen des deutschen und preußischen Küstenschutzes Schießproben an verschiedenen Küstenpunkten angeordnet und, wie man wissen will, ist auch die Marine bereits angewiesen worden, für die Artillerie die nöthigen Zielobjekte herzurichten. Die Grundlage bei diesen Versuchen wird zweifelsohne die Ermittelung des Treffbereichs unsrer neuen gezogenen 12-, 18- und 24-Pfünder abgeben, für welchen, wie überhaupt für die Wirkungsfähigkeit der Artillerie, sich bekanntlich beim Schuß über den Meeresspiegel die Verhältnisse einigermaßen anders als auf der ebenen Fläche zu Lande herausstellen, doch sollen dabei, wie verlautet, auch alle sonstigen neuern artilleristischen Erfindungen, so weit sie nur wider die Marine in Anwendung zu treten geeignet sind, und zwar vorzugsweise die englischerseits so sehr gerühmten, statt mit einem Brandsatze versehenen Hohl- oder glühend gemachten Vollkugeln, mit glühendem, geschmolzenem Eisen gefüllten Brandgeschosse und wie vorzugsweise gegen die neuen, mit Eisen gepanzerten Kanonenboote und Fregatten bestimmten cylinderförmigen Geschosse aus Schmiedeeisen in Anwendung treten, da bei der Ausdehnung der hier nöthigen Anlagen eine durchgängige Bewaffnung mit gezogenen Geschützen doch jedenfalls erst in Jahren bewirkt werden kann, und deßhalb auf einen zeitigen Ersatz derselben Rücksicht genommen werden muß. Zwei neuerdings erschienene, die Küstenvertheidigung betreffende Aufsätze, der eine in dem französischen „Spectateur militaire“, der andre in der österreichischen „Militär-Zeitung“ und beide aus den Federn militärischer Autoritäten geflossen, verdienen hierbei Erwähnung, da sie, der eine wie der andere, wohl geeignet sein möchten, die Besorgniß vor einer feindlichen Landung, die in letzter Zeit von einer gewissen Seite her so sehr ausgebeutet worden ist, auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen. Der letzterwähnte Aufsatz leugnet nämlich, gestützt auf die ungeheuren Fortschritte der Artillerie in den letzten Jahren, die Wirkungsfähigkeit einer Flotte gegen sonst gut geleitete und angelegte Strandbatterien ganz ab; der französische Artikel dagegen nimmt zwar die Unmöglichkeit zum Angelpunkt seiner Beweisführung, einer Flotte die Landung selbst einer bedeutenden Truppenmacht an irgend einem weniger berücksichtigten oder ganz unbewachten Punkte der weit ausgedehnten, und nicht durch eine ausreichende Marine geschützten preußischen Ostseeküste zu verwehren, wogegen er indeß das gleiche Verfahren bei der deutschen Nordseeküste wegen der sich beinahe am ganzen Verlauf derselben ausbreitenden Sandbänke, als für den Angreifer im hohen Grade gefährlich erachtet, und überdies auch deutlich zwischen den Zeilen lesen läßt, wie wenig Resultate der Verfasser selbst von einer gelungenen Landung in Mecklenburg, Pommern oder Preußen erwartet, wofern nicht zugleich ein wichtiger befestigter Küstenpunkt in die Hände des Angreifers fiele, was bei der eigenthümlichen, weit ab vom Meere entfernten Lage der meisten dieser Punkte wenig Wahrscheinlichkeit biete. Es sind übrigens Rügen und Stralsund, worauf der Franzose vorzugsweise aufmerksam macht, was auch mit den längst von deutscher Seite laut gewordenen Warnungen so völlig übereinstimmt, daß es in der That mehr als befremden muß, wie unsere Regierung dem gegenüber noch immer an dem Plane festhält, den Jasmunder Bodden auf der genannten, augenscheinlich so sehr exponirten Insel zu einem Kriegshafen umzuwandeln. — Sichern Nachrichten zufolge ist man in Frankreich eben daran gegangen, die erst im vorigen Jahre eingeführten gezogenen Geschütze durch nach dem Armstrong-Systeme gearbeitete neue zu ersetzen. Es ist dies seit 1853 die vierte Neubewaffnung der französischen Artillerie, indem nämlich die in jenem Jahre eingeführten achtpfündigen Granatkanonen gleich nach dem und theilweise selbst noch während des Krimkrieges wegen ihrer zu geringen Leistungsfähigkeit in Zwölfpfünder umgebohrt, und darauf im vorigen Jahre die gezogenen Vierpfünder ausgegeben wurden, während nun wieder diese gegen angeblich sechspfündige Armstrong-Geschütze ausgetauscht werden. Als die auffälligste Erscheinung in der Regierung Napoleons III. darf unbedingt wohl diejenige betrachtet werden, wo dieser Mann die Mittel hernimmt, um ohne eine zur Zeit wahrnehmbare Ueberlastung seines Landes seit so vielen Jahren schon seine Riesenentwürfe auszuführen, wie den militärischen Umbau von Paris, den fabelhaften Aufschwung der französischen Seemacht, die ewigen Aenderungen in dem französischen Heerwesen u. dgl. m. Als das zur Fertigung der neuen Kanonen angewendete Material wird übrigens eine Mischkomposition aus Gußstahl und Gußeisen bezeichnet. Die deutsche Industrie darf in der That stolz darauf sein, daß es bisher weder den Franzosen noch den Engländern, trotz aller namentlich von Seiten der erstern darauf verwendeten Anstrengungen, hat gelingen wollen, den Vorsprung, welchen wir Deutschen in der Massenbearbeitung des Gußstahls gegenwärtig vor den andern Nationen voraus haben, wieder einzubringen. (Magd. Z.)

— [Stader Zoll. — Die Seeuferstaaten des Zollvereins. — Die „Arcona“.] Hannover war bekanutlich von den bei dem stader Elbzolle betheiligten Regierungen aufgefordert worden, eine Entschädigungs-Quote als Basis der Unterhandlungen vorzuschlagen. Hannover machte, wie man hört, in Folge dessen Forderungen geltend, die England, als zu weit gehend, zurückgewiesen hat. Die hannoversche Regierung berief sich auf den Modus der Ablösung, der für den Sundzoll maßgebend gewesen war. England erklärte aber, daß eine völlige Analogie zwischen den beiden Ablösungen in dem Sinne, wie Hannover sie auffaßt, nicht angenommen werden könnte, da die Schiffe, welche den Sund passirten, bei der Einfahrt und der Rückkehr den Zoll zahlten, was bei dem stader Zolle nicht der Fall sei. Die Unterhandlungen sind noch in der Schwebe.

— Wie es heißt, ist in nächster Zeit eine Vereinbarung der Seeuferstaaten des Zollvereins über ein gleichmäßiges Verfahren zur Vermessung der Seeschiffe und Bestimmung ihres Lastengehalts zu erwarten. Diese Angelegenheit kam schon auf der zehnten Zollkonferenz im Jahre 1853 in Anregung und wurde damals der Verständigung zwischen Preußen, Hannover und Oldenburg überlassen.

— Einem Schreiben aus Southampton zufolge würde, wie die „Ostſ.-Z.“ meldet, Sr. Maj. Dampfcorvette „Arcona“ in einigen Tagen segelfertig sein und dann den andern Schiffen der Expedition, welche zunächst nach Südamerika gehen, sofort folgen, um sich mit denselben in La Plata zu vereinigen und die fernere Reise von dort mit ihnen gemeinschaftlich zu machen.

Deutschland.

Mainz, 18. März. [Verhaftung eines Franzosen.] Die vor ein Paar Tagen hier erfolgte Verhaftung eines jungen Franzosen macht viel Aufsehen. Derselbe hielt sich in Mainz als Sprachlehrer auf, und war in viele Familien, besonders österreichischer Offiziere, eingeführt. Den hiesigen Blättern soll vor der Hand wegen dieser Angelegenheit Schweigen auferlegt sein. Im Publikum will man wissen, der Verhaftete habe sich hochverrätherischer Dinge schuldig gemacht. — Er soll bereits mehre lange dauernde Verhöre bestanden haben, über deren Ergebniß wir wohl in einigen Tagen Aufschluß erhalten werden.

München. Man erinnert sich des ungünstigen Eindrucks, welchen die Nachricht von der Berufung des baierischen Gesandten in Paris, Herrn von Wendland, an das Hoflager des Königs in Montreux hervorgebracht hat. Officiöse münchner Organe beeilten sich den Eindruck jener Nachricht durch die Hinweisung auf die Anwesenheit des Generals v. d. Tann, die jeden undeutschen Einfluß neutralisiren werde, abzuschwächen. Jetzt verlautet, Herr v. Wendland sei vom Könige überhaupt nicht berufen, sondern der gegenwärtig in Turin lebende Legationsrath Dönniges habe eine Einladung nach Montreux erhalten.

Gotha, 19. März. [Ein deutscher Antrag.] In der heutiger Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags kam ein aus der Mitte der Versammlung hervorgegangener, auf die deutschen Verfassungsverhältnisse bezüglicher Antrag zur Verhandlung. Die Kommission hatte hinsichtlich desselben proponirt: „Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogthümer Koburg und Gotha möge beschließen, folgende Erklärung an die herzogliche Staatsregierung gelangen zu lassen: Noch dauern die schweren Kränkungen fort, welche der Rechtszustand in einigen deutschen Ländern zu erleiden hat. — Die politische Verfassung Deutschlands ist offenbar unbrauchbar für die Gewährleistung der Sicherheit und Unabhängigkeit der deutschen Staaten und hinderlich der freien Entwickelung des Wohlstandes ihrer Bevölkerungen. Durchdrungen von dem Gewicht dieser Thatsachen, legen wir Eurer Hoheit Staatsregierung Namens der Bevölkerung beider Herzogthümer aufs Neue ans Herz, das erste und theuerste Anliegen der gesammten deutschen Nation, die Herstellung einer wirksamen Centralgewalt in Verbindung mit einer von derselben unzertrennlichen genügenden Vertretung des deutschen Volks. Wir hegen, gestützt auf Eurer Hoheit bewährten Rechtssinn, die vertrauensvolle Erwartung, daß Eurer Hoheit Staatsregierung ausharren werde in der Vertheidigung des Rechts in der kurhessischen und schleswig-holsteinischen Frage, und daß es ihr gelingen werde, auf die baldige, würdige Umgestaltung der politischen Verfassung Deutschlands einen heilsamen Einfluß zu gewinnen.“ — Vom Staatsminister von Seebach wurde die Erklärung abgegeben, daß die Staatsregierung bezüglich der berührten schleswig-holsteinischen und kurhessischen Frage auch künftig auf dem von ihr bisher eingenommenen Standpunkte beharren werde, daß aber von Schritten bezüglich der Veränderung der Bundesverhältnisse ein praktischer Erfolg nicht in Aussicht zu stellen sei. — Der Landtag sprach sich einstimmig für die von der Kommission beantragte Erklärung aus.

Oesterreich.

Wien, 20. März. Der FML. Prinz Alexander von Hessen, dessen Ankunft hierselbst heute entgegengesehen wurde, hat seine Abreise von Darmstadt Unwohlseins halber verschoben und kehrt deshalb erst in der künftigen Woche auf seinen Posten nach Treviso zurück. Erzherzog Leopold wird von seiner Reise nach Venezien in der Osterwoche nach Wien zurückkommen. Fürst Turn und Taxis ist gestern aus Regensburg hier eingetroffen, der Erzbischof von Lemberg heute nach Lemberg abgereist. Der badische Gesandte am hiesigen Hofe, Freiherr v. Rüdt, hat sich nach Baden-Baden begeben. Mehrere Personen vom Gefolge des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, der von Berlin über Stuttgart nach Nizza gereist ist, haben heute Wien auf dem Wege nach Venedig passirt. Der königlich neapolitanische Gesandte Fürst Petrulla ist heute Abends von Neapel hier eingetroffen.

— Die Nachricht, daß der Statthalter von Böhmen, Freiherr v. Mecsery, in Wien angekommen sei, um ein Majestätsgesuch zu Gunsten des in Untersuchungshaft befindlichen Direktors Richter zu überreichen, wird uns heute von amtlicher Seite mit dem Zusatz als unrichtig bezeichnet, daß Freiherr v. Mecsery sich in den letzten Tagen gar nicht in Wien befand. Die Thatsache, daß eine Petition in dem angedeuteten Sinne von einer Anzahl böhmischer Kaufleute und Fabrikanten an den Herrn Statthalter gerichtet worden ist, wurde von den prager Zeitungen mitgetheilt.

♀ **Wien,** 21. März. [Die Abstimmung in Mittelitalien. — Hauptmann Doré.] Es ist den hiesigen Tagesblättern in gewissen Kreisen sehr übel angerechnet worden, daß sie in ihren Mittheilungen über das Resultat der Abstimmung in Mittelitalien nur solche Berichte aufgenommen haben, welche offenbar aus Quellen zu Gunsten der Annexion herrühren und dagegen andere Berichte, welche auf die Unregelmäßigkeiten der vorgenommenen Wahlen und auf die Fälschung und Entstellung des wahren Sachverhaltes hingewiesen haben, ganz mit Stillschweigen übergingen. Man hat zwar nicht erwartet, daß die hiesige Presse für die Politik der Regierung Partei ergreifen werde, aber doch auf Unparteilichkeit in der Beurtheilung der Tagesgeschichte gehofft, denn man betrachtet hier das Resultat der Abstimmung in Mittelitalien von einem ganz anderen Gesichtspunkte, und in der That sind die Zahlen nicht so glänzend, als daß daraus auf eine Majorität der stimmfähigen Bevölkerung für die Annexion geschlossen werden darf. In Parma gaben bei einer Bevölkerung von 500,000 Seelen, wovon ungefähr 125,000 Seelen stimmfähig sind, nur 62,000, in Modena bei einer Bevölkerungszahl von 600,000 Seelen, von denen 150,000 Seelen stimmfähig sind, nur 70,000, und in Toskana bei einer Bevölkerung von ungefähr 3,700,000 Seelen, mit 1,200,000 stimmfähigen Bürgern, nur 101,326 ihre Voten ab. Im Ganzen betheiligten sich von 1,500,000 stimmfähigen Wählern nur 238,447 Bürger. Wo kann da von einem Majoritätsbeschlusse die Rede sein, wo nur der überwiegend geringere Theil von Wählern ein Votum abgab. Es handelt sich hier nicht um das Princip der Legitimität, aber wenn man berücksichtigt, mit welchen Mitteln die ganze Wahlkomödie in Scene gesetzt und welcher moralische und physische Zwang ausgeübt wurde, so muß man wohl über das sehr ungünstige Resultat der ganzen Abstimmung erstaunen und nicht minder verwundert sein, daß man darüber in Turin in Jubel schwelgen soll. So ganz unbeachtet dürfte auch der ganze Vorgang nicht bleiben und man bereitet eine authentische Darstellung der ganzen Annexions-Wahlkomödie vor. — Von mehreren Seiten wurde die Mittheilung gebracht, daß ein österreichischer Hauptmann a. D. Namens Doré in Verona wegen Hochverraths in kriegsrechtliche Untersuchung gezogen und, nachdem es erwiesen, daß er in neuerer Zeit die Festungspläne von Verona an Frankreich verrathen habe, erschossen worden sei. Thatsache ist nun allerdings die Verhaftung dieses Menschen wegen des ihm zur Last gelegten schändlichen Verbrechens, jedoch scheint nach einer neueren nicht unglaublichen Version die Aburtheilung desselben noch nicht erfolgt zu sein, sondern der genannte Verbrecher soll sich gegenwärtig hier in Untersuchung befinden. Als Grund des Aufschubes seiner Aburtheilung verlautet, daß er im Verdachte steht, noch ein anderes nicht

Theater.

≡ **Breslau,** 20. März. Wenn alle zweiten Aufführungen auf unserer Bühne um so viel besser gelingen, als die heutige Darstellung des Fidelio die am vergangenen Donnerstage an harmonischer Glätte übertraf, dann freilich thun wir Recensenten sehr Unrecht, dem alten Brauche gemäß, immer nur die ersten zu besuchen und zu besprechen. Nicht nur, daß Herr Rieger diesmal ganz sicher, Herr Prawit vorzüglich bei Stimme war und uns deshalb das würdige, treuherzige Bild des alten Kerkermeisters von der ersten bis zur letzten Note in höchst tüchtiger Weise zur Erscheinung brachte (wir wüßten an seinen Leistungen in der That nur die eine kleine Ausstellung zu machen, daß er im Grabduett „es währt nich lang“, statt „nicht“ sang, was für difficile Ohren freilich nicht ganz mustergiltig klingt); nicht nur daß Herr Meinhold seinen Humor als Jaquino in erfreulichster Weise zu mäßigen und Herr Caffieri seinen Kerkerleiden einen weit wahreren Ausdruck zu verleihen wußte, als das erstemal; nicht nur daß Fräulein Remond die Coloratur im Eingangsduett und die ihre Arie durchströmende Ahnung künftiger Liebeswonne mit sehr viel zarterem Pinselstrich färbte, und nicht nur endlich, daß auch der Soldat richtig auf seinem Mauerposten stand, um den Angstruf der Gefangenen: „wir sind belauscht“ zu motiviren: es schien uns überhaupt über der ganzen, auch diesmal sehr besuchten und lebhaft applaudirten Vorstellung jene höhere Weihe zu schweben, die einer Fidelio-Aufführung von Rechts wegen freilich niemals fehlen sollte, sich aber doch bei der großen Schwierigkeit dieses musikalischen Drama's immer dann blos einzustellen pflegt, wenn sich sämmtliche Mitwirkende in ihren Rollen vollkommen zu Hause fühlen, was das letztemal noch nicht durchgehends der Fall war. Wir haben daher heute nur doppelt zu danken und ließen gern das Kritisiren ganz bei Seite, wenn nicht unser Amt unter allen Umständen unabweisbare Pflichten auferlegte, und Beethoven es nicht verdiente, daß man ihn so vollkommen als nur irgend möglich zu Gehör bringt. Abgesehen also von einer nicht gelungenen Fermate im Duett zwischen Pizarro und Rocko (der ersten im Ensemblesatze auf a, his) und einigen Schwankungen des Chors im letzten Finale rc. wäre diese absolute Vollkommenheit heute erreicht gewesen, wenn Alles auf der echten künstlerischen und deshalb unmittelbar ergreifenden Höhe gestanden hätte, womit Frl. Günther die neulich als zu wenig hervortretend bemängelten Worte des Erkennens: „O Gott, er ist es!“ und die noch viel bedeutsameren des nervösen Zusammenbrechens in schmelzenden Liebesthränen: „Nichts, nichts, nichts, mein Florestan!“ nach der vollbrachten Rettung mit der vollsten Inspiration des dramatischen Genius sprach. Das war bereits ein gutes Theil von jenem unsagbaren Etwas, womit die große Wilhelmine Schröder-Devrient ihre Leonore in die Herzen ihrer Hörer für ewige Zeiten unauslöschlich eingegraben hat; das war genug, um den bloßen Bühneneffekt über der tief aus dem Leben gegriffenen Wahrheit vollständig vergessen zu machen! Wir legen diese beiden Höhepunkte ihrer heutigen Leistung als den sichersten Maßstab, wonach alles Andere mit treuem Fleiße weiterzubilden ist, unserer verehrten Künstlerin an's Herz, und heben dazu als drittes bestgelungenstes Hauptmoment noch den Blick hervor, womit sie den im ersten Finale wiedereintretenden Pizarro durchbohrt, von jetzt an erst den wirklichen Vorsatz fassend, das Ungeheure zu wagen und den Wüthrich zu vernichten. Auch in der Arie gelang manches schon sehr viel besser; das Recitativ mit dem diesmal langausfluthenden Schlußsatze: „und neu besänftigt wallt mein Blut“ ließ nichts mehr zu wünschen übrig, und von dem heute wirklich „piu lento“ vorgetragenen Sätzchen im Allegro: „und süßen Trost Dir bringen“ ließe sich dasselbe sagen, wenn es zugleich auch „pianissimo“, nur mit einer sanfteren Schwellung auf dem h und bei dem Aufsteigen von a nach e gesungen worden wäre. Die Schröder-Devrient ging hierbei ganz bis vorn an die Lampen heran, wischte sich mit unnachahmlichem Geberdenspiel eine Thräne aus dem Auge und flüsterte diese Stelle, als schärfsten Gegensatz zu dem vorhergehenden brio, wie in seliger Verzuckung schluchzend zwar, doch aber ganz legato den sofort in die athemloseste Spannung versetzten Zuhörern gleichsam in's Ohr. Den Doppelschlag am Schluß des Adagio und den Triller zum Ende des Allegro acceptiren wir bestens; nur muß, um die vollständige Wirkung damit zu erzielen, der erstere noch langsamer und vom Beginn des Wortes „erreichen“ an in einem Athem mit sehr prononcirtem Portament auf dem Oktavensprung von e nach e und besser ohne doppelten Anschlag des gis, der letztere mit voller Ausnutzung der vorgeschriebenen Fermate, nach der Schröder Vorbild langaushaltend und vom mezzo forte zum fortissimo anschwellend, gesungen werden. Dürfen wir unsere, von so hohem, rühmlichen Streben beseelte Leonore außerdem noch auf einige Momente aufmerksam machen, auf welche sie, um ihren großen Vorgängerinnen ebenbürtig zu werden, noch einen tieferen Nachdruck legen sollte, so wäre es im Dialog, der überhaupt etwas langsamer gesprochen werden könnte, die Worte: „was in mir vorgeht, ist unaussprechlich,“ und: „ja gewiß es giebt eine Vorsehung!“ in den Gesangsstücken aber die Stellen: „o namenlose Pein!“ in dem sonst heute wundervoll gelungenen canonischen Quartett (I. 3): „es kostet bittre Thränen“ (bei dem das piangendo noch mehr hervortreten muß), im Terzett (I. 5); „ist ihn zu tödten Deine Pflicht?“ im ersten Duett mit Rocko, vor Allem aber der zweite Ausruf: „Florestan!“ im Jubelduett auf d, cis, c, der im Kontrast zu dem vorhergehenden, bei weit zurückgeworfenem Körper mit der allerlängsten messa di voce auf dem hohen g wiederzugebenden ersten „Florestan“ ganz diminuendo in die Arme des Gatten hineinzuweinen ist. Endlich gönnen wir hier noch einer Reminiscenz an die erhabene Schröder-Devrient Raum und empfehlen sie zur Nachahmung, so gut wir auch wissen, daß die Kritik dieser Künstlerin gerade aus dieser ihrer Specialität öfters einen Vorwurf gemacht hat. Nachdem die Worte: „noch einen Laut“ wie eine Rakete aus ihrer entfesselten Kehle emporgestiegen, sprach sie den Satz „und Du bist todt!“ dem Pizarro die Pistole vorhaltend, wie im Delirium des Ingrimms, anstatt ihn zu singen, mit einer langen dumpfen Dehnung des Wortes „todt,“ und steigerte hierdurch, den rein musikalischen Effekt aufgebend, den dramatischen Eindruck auf das Unglaublichste. Auch schon vorher, da Leonore noch im Hintergrunde der Entwickelung der Katastrophe folgt, erzielte die genannte große Darstellerin eine unnachahmliche Wirkung durch die Art, wie sie sich mit krampfhaften Zuckungen der Hände das Wamms aufriß, um die Pistole zur späteren ungeheuern That zurecht zu legen, — einen Effekt, den wir nur von Johanna Wagner in gleicher Eindringlichkeit wiedergesehen haben.

Was alle diese unwillkürlich in uns aufsteigenden Erinnerungen an dieser Stelle sollen? Zeugniß sollen sie ablegen dafür, daß wir unsere heimische Leonore für würdig halten, das Höchste in der Kunst einer Rollen-Darstellung zu erreichen, wie sie das ganze deutsche Opernrepertoir nicht zweimal anfzuweisen hat. Mit dem lebendigsten Interesse werden wir die weitere Entwickelung der Künstlerin in dieser Partie

geringeres Verbrechen begangen zu haben. Dieselbe Person soll nämlich vor der Schlacht von Solferino noch im österreichischen Hauptquartier Zugang gehabt haben und dem Kaiser Napoleon die ganze Aufstellung der österreichischen Armee vor dem Beginne der Schlacht entdeckt haben. Denn es ist ja bekannt, daß die Schlacht bei Solferino hauptsächlich durch einen bis jetzt noch nicht ermittelten Verrath verloren ging, wie überhaupt in dieser Beziehung der Feldzug in Italien für die Oesterreicher einer der unglückseligsten war.

Frankreich.

Paris, 19. März. [Die italienische Frage. — Mißstimmung gegen Preußen.] Die halbofficiellen Blätter dürfen die Nachricht, daß der Kaiser Napoleon auf den Antrag des päpstlichen Stuhles sich bereit erklärt habe, seine Truppen aus Rom zurückzuziehen, wiederholen und bestätigen. Die Räumung Roms ist demnach nur noch eine Frage der Zeit und, wie man hört, nahe bevorstehend, weil das wiener Kabinet im Begriffe stehen soll, sein Versprechen, nicht angreifend gegen Italien vorzugehen, zu erneuern. Dieses Versprechen mag aufrichtig gemeint sein, aber der römische Hof ließ sich, als er die Entfernung der französischen Truppen verlangte, offenbar von der Ueberzeugung leiten, daß eine Krisis in den Kirchenstaaten und in Neapel Oesterreich zwingen werde, bewaffnet einzuschreiten. Was Napoleon betrifft, so glaubt er von den Alpengrenzen herab, deren Besitz ihn zum Herrn von Italien macht, den Verlauf der Dinge ruhig abwarten und auf den Moment lauern zu können, wo er in Italien wieder erscheinen und die Ordnung in Rom von neuem herstellen wird, und zwar mit dem Rechte, Bedingungen vorzuschreiben. So viel scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß der Abzug der Franzosen aus Rom der Anfang einer neuen Phase der italienischen Frage sein wird, mag nun Piemont selber gegen die Regierungen des südlichen Italiens vorgehen oder die revolutionäre Partei, geleitet von Mazzini, Garibaldi u. s. w., eine Bewegung hervorrufen. Aus Turin schreibt uns ein entschiedener Anhänger Piemonts über die letzte Note des Herrn v. Thouvenel an den Grafen Cavour nachträglich noch, daß diese Note eine Anspielung auf die Möglichkeit einer Räumung des nördlichen Italiens durch die französischen Truppen enthalte. „Es ist dies keine Drohung, es ist ganz einfach eine vom Minister des Kaisers angedeutete Eventualität, um den Grafen Cavour auf die möglichen Consequenzen aufmerksam zu machen. In seiner Antwort bemerkt Graf Cavour, „„daß Italien der Wohlthaten, mit denen Frankreich dasselbe überschüttet habe, sehr unwürdig sein würde, wenn es sich nicht in den Stand zu setzen wüßte, eine längere Occupation überflüssig zu machen."" Die savoyische Frage hat übrigens alle übrigen jetzt in den Hintergrung gedrängt. Bekanntlich hatte Baron v. Schleinitz verlangt, daß eine europäische Conferenz berufen werde, bevor man die Angelegenheit weiter treibe und diese Taktik der Verstimmung der französischen Regierung gegen Preußen, welches man hier als die eigentliche Seele des Widerstandes gegen die Einverleibung Savoyens und Nizzas betrachtet, nur vermehrt und die halbofficiellen Blätter müssen Folgendes bemerken: „Preußen will protestiren, aber es vergißt sein eigenes Verfahren in der denkwürdigen Angelegenheit Krakaus. Der Congreß von Wien hatte im Jahre 1815 die Unabhängigkeit Krakaus stipulirt und die freie Stadt unter den Schutz Preußens, Oesterreichs und Rußlands gestellt. Man weiß, was im Jahre 1847 geschah. Frankreich protestirte. Was that Preußen? Es nahm Act. Wohlan, wir nehmen heute Act von dem Proteste Preußens. Die Frage ist gelöst und binnen wenigen Tagen wird die Fahne Frankreichs in Nizza und in Chambery wehen." In unsern gouvernementalen Kreisen macht man Preußen auch für die Haltung der Schweiz verantwortlich, man will wissen, daß das berliner Kabinet noch mehr als das londoner die schweizerische Regierung zu ihrem Protest ermuthigt habe. Es ist gut, daß Preußen endlich einmal wieder mit einer gewissen Unmittelbarkeit und Selbstständigkeit auftritt, aber es wäre gedankenlos, wenn es sich verhehlen wollte, daß es an Louis Napoleon von heute an einen unversöhnlichen Feind hat. Der Protest des Dr. Kern ist jetzt seinem Wortlaute nach bekannt. Die gouvernementale Presse sucht ihn durch vage Deklamationen zu widerlegen. Die savoyische Deputation ist bereits seit einigen Tagen hier und wird sehr fetirt werden. Der Eigenthümer der officiösen „Patrie", Herr Delamarre, giebt ihr heute Abend ein großes Diner und das Gerücht verbreitete sich, daß einer der Toaste: Aux frontières naturelles lauten und daß der Ausbringer desselben deutlich zu verstehen geben werde, daß es dabei nicht bloß an die Alpengrenze denke. Möglich, daß die Regierung diesen Scandal zur rechten Zeit verhindert, aber wir möchten nicht dafür bürgen. Ueberhaupt ist es eine Thatsache, daß diese savoyische Geschichte die Gelüste nach den Rheinprovinzen wieder aufgeweckt hat; die Köpfe erhitzen sich zusehends und es giebt heute nur wenig Franzosen, welche nicht darauf schwören, daß binnen Jahr und Tag Köln eine französische Präfekturstadt sein wird. Windbeutelei! wird man sagen. Recht so, aber die Politik der großen Mächte ist nicht danach angethan, den Franzosen Bescheidenheit einzuflößen.

Rußland.

Warschau, 9. März. Bekanntlich erließ Kaiser Alexander II. in Anlaß seiner Thronbesteigung ein Amnestie-Dekret, durch das auch viele von den 1825 bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus wegen Theilnahme an der Verschwörung zu lebenslänglichem Exil nach Sibirien Verurtheilten zu einer Milderung des Strafurtheils begnadigt wurden. Außer Anderen wurde auch der Name des ehemaligen Marine-Offiziers Michael Küchelbecker, von deutscher Abkunft, im Verzeichniß vermißt. Er gehörte zu den Häuptern der Verschwörung und Jugendgespielen des Kaisers Nikolaus. Als der Kaiser vor der Front des meuterischen Sappeur-Bataillons erschien und ausrief: „Auf die Kniee, Rebellen, ich bin euer Kaiser!", da legte Küchelbecker das Pistol an, um ihn vom Pferde zu schießen, ward aber daran verhindert, da ein Unteroffizier ihm die Waffe aus der Hand schlug. Küchelbecker wurde verurtheilt, und man wußte nicht, wo er geblieben war. Jetzt erst durchläuft die Kunde Rußland und Polen von seinem Tode. Er starb im September vorigen Jahres in dem Städtchen Bargusin, der Landschaft Sabajkal in Ostsibirien, nachdem er 34 Jahre im Exil zugebracht. Mühselig hat er hier in einer elenden Hütte sein Leben gefristet, denn er hat die jährliche Unterstützung von 114 S.-R. von der Regierung zurückgewiesen. Er hatte sich mit einer Russin griechischer Religion verheirathet, die ihm sechs Töchter schenkte. Auf die Denunziation eines Popen wurde diese Verbindung ein Quell der Trübsal. Man hatte ermittelt, Kuchelbecker hatte vor der Verheirathung mit seiner Frau als Taufpathe fungirt, wodurch nach der griechischen Religion eine sakramentalische geistige Verwandtschaft eintritt, welche eheliche Verbindung zwischen solchen Geschwistern als sündhaft ausschließt. Die heilige Synode sprach die Ungiltigkeit der Ehe aus, und die Kinder büßten als Bastarde den Namen ihres Vaters ein; obwohl Küchelbecker Protestant und von deutscher Abkunft, konnte man nicht Gnade für Recht ergehen lassen. (H. B.-H.)

Amerika.

New-York, 8. März. [Krieg der weißen Kannibalen gegen die Indianer.] Der „San Francisco Overland and Ocean Mail Letter" erzählt ein Beispiel von der Art und Weise, wie die weiße Race in Amerika die Indianer bekriegt. Der Artikel schildert und brandmarkt General Kibbe's letzten Indianerkrieg. Derselbe wurde angeordnet, weil ein sonst friedlicher, aber um seine Fischereien und Jagdgründe betrogener Stamm einen Ochsen gestohlen hatte! General Kibbe hatte binnen 70 Tagen 15 Schlachten (?) mit den Indianern; in 13 davon war er der angreifende Theil; er tödtete über 400 Indianer und nahm 600 gefangen; von seiner 20 Mann zählenden Truppe wurden 3 verwundet und 1 Mann getödtet. Dieses zeugt jedenfalls von Ueberlegenheit der Bewaffnung. Aber unter den getödteten Indianern waren über 60 Weiber und Kinder. Ein paar Tagereisen von San Francisca nämlich überfiel der amerikanische Feldherr bei Nacht einen in seiner Rancheria schlafenden Stamm, aus 60 Weibern und Mädchen, einer Anzahl Kinder und Säuglinge und 10 unbewaffneten Männern bestehend. Die Ueberfallenen wurden sämmtlich mit Tomahawks, Dolchen und Säbeln niedergemacht, die Fliehenden erschossen; kleine Kinder, die ihren Müttern nachliefen, eingeholt und mit zerschmetterten Schädeln auf einen Leichenhaufen geworfen; Säuglingen an der Mutterbrust oder in Körben wurde die Tomahawkspitze ins Hirn gestoßen. Eine flüchtende Squaw (indische Frau) versteckte sich in einen Teich an einer Stelle, wo nur ihr Kopf über Wasser ragte; aber sie ward entdeckt, der Flintenlauf berührte mit der Mündung ihre Stirn und spritzte ihr Gehirn ins Wasser, in welchem ihr Säugling ertrank. Manche der Weiber hatten früher mit den Männern gelebt, die ihnen jetzt den Garaus machten. Zur Anerkennung dieser Waffenthat läßt die Legislatur von Californien eine Summe von 70,000 Dollars unter die Mörder vertheilen!

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. März. [Tagesbericht.] Der heutige hohe patriotische Festtag wurde zwar, in Rücksicht auf den noch andauernden bedauernswerthen Gesundheitszustand Sr. Majestät des Königs, nicht in geräuschvoller Weise, aber gewiß mit aufrichtiger und warmer Kundgebung der innigsten Liebe und Verehrung gegen den erhabenen Prinz-Regenten gefeiert. Schon gestern gaben sich diese Gefühle durch mancherlei Festlichkeiten kund, die in verschiedenen Kreisen als Vorfeier des Geburtstages des erleuchteten Lenkers der Geschicke Preußens, veranstaltet worden waren.

Außer den Festlichkeiten in den Logen hatten noch zwei große Gesellschaften gestern eine Vorfeier veranstaltet. Im Kutzner'schen Lokale fand ein glänzend arrangirtes Konzert der „konstitutiouellen Bürgerressource" statt. Der Saal prangte im schönsten Festschmucke und war von Besuchern stark gefüllt. An der Hauptloge erblickte man unter einer Draperie von preuß. Fahnen die Büsten Sr. Majestät des Königs, des Regenten und des Prinzen Friedrich Wilhelm kk. Hoheiten, von Genien umgeben, während an der Glasfront eine errichtete Bühne mit dem preußischen Wappen und sonstigen vaterländischen Emblemen verziert war. Verherrlicht ward das von der Neunzehner-Kapelle wacker ausgeführte Konzert durch die trefflichen Gesangsvorträge der Frau Dr. Mampé-Babnigg, einige Clavierpiecen des Herrn Musik-Direktor Schnabel, lebende Bilder und eine Theater-Vorstellung der kleinen Geschwister Meinhold. Rauschender Beifall lohnte allen Mitwirkenden, und besonders wurden die von Mitgliedern der Resseurce recht hübsch dargestellten Tableaux mehrfach da capo verlangt. Im dritten Theile sprach Hr. Konsist.-Rath Prof. Dr. Böhmer durchaus frei die Festrede, deren idealer Kern folgender war: Wenn bloß die Einigung mit Deutschland als die historische Mission Preußens gesetzt werde, so sei das eine augenfällige Einseitigkeit; auch die Einigung der in Preußen vorhandenen politischen Parteien unter sich gehöre zu der Mission. Die Stärke, deren Preußen in der Zeit der Gefahr bedürfe, sei durch die Einigung dieses Staates mit Deutschland, doch zugleich dadurch bedingt, daß die politischen Parteien Preußens sich mit einander innerlich einigten. Die Einigung der Parteien müßte aber, um die rechte zu sein, darin sich vollbringen, daß die sämmtlichen Parteien dem erhabenen Herrn, welcher im Namen Sr. Majestät des Königs die Geschicke Preußens mit Weisheit leite, unwandelbare Treue bewiesen und in Beziehung auf den Staat einen Gemeinsinn entwickelten, der mit altpreußischer Opferfreudigkeit verbunden sei. Zu den Erscheinungsformen des Gemeinsinnes sei die thatsächliche Unterstützung der Allgemeinen Landesstiftung zu rechnen, welche den sinnigen Namen: „Nationaldank" führe. Ein preußischer Staatsbürger, der im Besitze von äußeren Mitteln sei und gleichwohl die Landesstiftung nicht unterstütze, lasse es gerade an derjenigen Kundgebung des Gemeinsinns fehlen, die dem großen und edeln Herzen Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten mit Recht besonders willkommen sei.

Die Rede schloß mit einem dreifachen „Hoch" auf den gefeierten Prinz-Regenten und das königliche Haus. Die außerordentlichen Bemühungen des Vorstandes wurden reich belohnt durch den Ertrag einer Sammlung zum Besten der Nationaldank-Stiftung in Höhe von 52 Thalern.

Auch die „const. Ressource im Weißgarten" beging den Vorabend des allerhöchstee Geburtsfestes in würdiger Weise. Unter einem Thronhimmel des geschmackvoll dekorirten Saales waren ebenfalls die königl. Büsten aufgestellt, um die sich das Publikum massenweis schaarte. Auf die Weber'sche Jubel-Ouvertüre folgte die Festrede, gehalten von einem Vorstandsmitgliede, an die sich begeisterte „Hochs" auf den erlauchten Prinz-Regenten und das gesammte Königshaus anreihten. Den Beschluß machte eine trefflich einstudirte Theatervorstellung, welche sämmtlichen Theilnehmern lebhaften Beifall einbrachte.

⊠ [Jubelfeier.] Heute Abend 7 Uhr brachten die Lehrer der evangelischen Elementarschulen unserer Stadt Hrn. Senior Ulrich an der Kirche zu St. Maria Magdalena zu seiner morgen stattfindenden 50jährigen geistlichen Dienstjubelfeier ein Ständchen, bei dem eine Reihe vierstimmiger Männergesänge das seltene Fest würdig einleitete. Zugleich wurde dem verehrten Jubilar ein für denselben bestimmtes Festgeschenk überreicht.

[Die Haussuchungen betreffend] wird von der breslauer Regierung nachstehende Minist.-Verordn. vom 28. Jan. d. J. den Polizeibehörden zur Nachachtung bekannt gemacht: „Bereits in dem Circular-Erlasse vom 13. Juni 1849 (Ministerialblatt für die innere Verwaltung 1849 S. 132) sind die Grundsätze festgestellt worden, welche die Polizeibehörden bei Vornahme von Haussuchungen zu beobachten haben, und es ist in dieser Verfügung namentlich bestimmt, daß in der Regel die Polizeibehörden eigenmächtig und ohne Veranlassung seitens der Staatsanwaltschaft Haussuchungen überhaupt nicht vorzunehmen haben, so wie daß eine Ausnahme hiervon nur dann eintreten darf, wenn durch die Communication mit der Staatsanwaltschaft eine solche Verzögerung zu besorgen steht, das der Zweck der Haussuchung, die Aufklärung der Sache, muthmaßlich verfehlt werden möchte. — Gegen diese Vorschriften ist vielfach verstoßen, die Ausnahme ist nicht selten zur Regel gemacht worden, und ich finde mich um so mehr bestimmt, die königliche Regierung aufzufordern, die Ihr untergeordneten Polizeibehörden zur strengsten Innehaltung dieser Vorschriften anzuweisen, als vielfach mit Haussuchungen vorgegangen worden ist, wo sie entweder überhaupt entbehrlich, oder doch jedenfalls nicht so dringend gewesen sind, um nicht zuvor die nöthige Communication mit der Staatsanwaltschaft eintreten zu lassen und deren Bestimmung abzuwarten. Es ist dies besonders hervorgetreten bei der Verfolgung von Uebetretungen. Ist auch bei diesen die Haussuchung an sich gesetzlich zuläßig, so wird dieselbe doch hier selten so dringend sein, daß sie ohne Verzug vorgenommen werden muß, und es wird das Vorgehen in dieser Weise hier stets, und wo die Gesetze nicht speziell, wie z. B. bei Holzdiebstählen, Steuer- und Zollcontraventionen 2c., ein Anderes bestimmen, durch besondere Umstände gerechtfertigt werden müssen. — Ebenso hat sich gezeigt, daß die Polizeibehörden die bei Haussuchungen vorgeschriebenen Formen nicht immer beobachten. Es kommt in dieser Beziehung zunächst auf die Vorschriften des Gesetzes vom 12. Februar 1850 zum Schutze der persönlichen Freiheit (Gesetzsamml. S. 45)

---

verfolgen und hoffen, es werde nicht lange mehr dauern, daß Breslau einen „Fidelio" besitzt, um den uns jede andere Bühne zu beneiden Ursache hätte.

Noch eins! das schwungvolle kurze Vorspiel zum Terzett: „Gut, Söhnchen, gut!" tritt am besten schon gleich nach Leonoren's Worten: „ich habe Muth und Stärke," ein; was Rocko dazwischen noch zu sprechen hat von dem Beginn seiner Kerkermeisterlaufbahn und von den feinen, weichen Händchen, ist zwar an sich recht hübsch, steht aber mit dem Anfang des Musikstücks psychologisch in keiner so nahen Verbindung, als der heroische Ausruf Leonorens. Ist der Dialog in der Oper überhaupt schon ein Unglück, so kürze man ihn doch ja so viel als irgend möglich.

Musik.

Breslau, 22. März. Gestern brachte die Singakademie Mendelssohns „Paulus" unter Direktion des Herrn Carl Reinecke zur Aufführung. Da dieselbe, wenigstens dem Anscheine nach, eine öffentliche gewesen, nehmen wir keinen Anstand, an dieser Stelle darüber zu berichten und sind wohl sicher, daß unsere Kritik diesmal wenigstens nicht „unberechtigt" gescholten wird. Ob man sie, wie unsere letzte über die „Weihnachtsaufführung" (vergl. Breslauer Zeitung vom 23. Dezember) wiederum „hart und irrig" nennt, darf uns sehr gleichgiltig sein, sobald es nur die Vorsteherschaft der Singakademie ist, welche sich im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung derartige Antikritik herausnimmt. Wir haben seither geglaubt, die Singakademie, eine Gesellschaft, in der jede einzelne Persönlichkeit von der Gesammtheit schützend gedeckt wird, sei so weit von aller eitelen Ueberhebung entfernt, daß ihr die Pflege wahrer Kunst, das Streben nach Vollkommenheit über Alles gehe, daß es ihr lieber sei, frei und laut beurtheilt zu werden, als rücksichtsvoll und deswegen falsch. Leider sind wir anders belehrt worden. Unser Vorschlag, die Solopartien hin und wieder durch Sänger von Fach besetzen zu lassen, ist mit einer Entrüstung aufgenommen worden, die für jeden Vernünftigen unerklärlich geblieben ist. Stand dieser keineswegs ungerechtfertigte Wunsch wirklich im Widerspruch mit den „höchsten Interessen" des Vereins — nun gut, man brauchte sich nicht daran zu kehren, man konnte ihn unberücksichtigt lassen. So hätte Mosewius sicher gedacht und gehandelt; niemals wäre mit seiner Zustimmung eine öffentliche, höchst selbstgefällige Zurechtweisung erfolgt, niemals hätte er seinen Namen dazu hergegeben. Wenn nun aber unter gegenwärtigen Verhältnissen bescheidener Freimuth, bei dem sich durchaus keine Nebenabsichten denken lassen, leider mißfällt, so bleibt natürlich nichts anderes übrig, als — daß wir noch oft einen solchen Unwillen auf uns laden. — Geht denn wieder hin, ihr falschen Zeugen, sagt aus: „Wir haben gehört Lästerworte reden wider diese heil'ge Stätte und das Gesetz" — bewegt das Volk und die Aeltesten — steinigt mich meinetwegen; ich habe nichts dagegen. —

Und nun, wie Herodot sagt, dies sei dies. Der eigentliche Bericht über die Aufführung des Oratoriums, welche in der Aula Leopoldina stattfand und sich wie immer einer großen und gewählten Zuhörerschaft erfreute, ist mit wenig Worten abgethan. Von den Sololeistungen werden wir nach den gemachten Erfahrungen und in richtiger Erkenntniß, daß die Schmeichelei des Tadels doch nicht verstanden wird, diesmal und auch für die Zukunft gänzlich abstrahiren. Es ist besser so — keine Kritik ist unter Umständen auch eine Kritik, und wir haben nicht weiter Lust, uns den Mund zu verbrennen. — Das Bilse'sche Orchester dagegen erlaubt uns wohl, daß wir ihm Anerkennung zu Theil werden lassen für die im Ganzen tüchtige und geschickte Weise, mit der es den Chor- und Sologesang begleitet hat. Auf das nicht schöne Verhältniß der Blech- und Saiteninstrumente möge für die Folge ein größeres Augenmerk gerichtet werden. Sonst lassen sich nur geringe Ausstellungen machen, die nicht schwer ins Gewicht fallen. Der Herr Cellist, der die Cavatine „Sei getreu bis in den Tod 2c." sehr trefflich begleitete, verdient eine besonders rühmliche Erwähnung. — Die Chöre waren durchgängig gut einstudirt, gingen daher sicher und fest, wie es sich auch nicht anders erwarten ließ. Wir verzichten darauf, aus dem harmonischen Ganzen Einzelnes als vorzüglich oder weniger gelungen herauszuheben — der Gesammteindruck war ein durchaus edler, des hohen Werkes würdiger. Dr. Theobald John.

Literatur.

Zeitgenössische Geschichte von Adolph Schmidt, Professor an der Universität zu Zürich. (Fortsetzung.)

Weder Franz I. noch Metternich billigten die Ordonnanzen Carls X., als sie von der Absicht des Monarchen Kunde erhielten. Denn Franz I., fährt Adolph Schmidt fort, obwohl Absolutist, war doch zu sehr ein Freund des Rechts und ein Feind der Neuerungen, als daß er nicht das Vorhaben Karls X. als Eingriff in jenes und als Spiel mit diesen von Grund aus hätte verdammen sollen. „Die Gerechtigkeit ist der Grundstein der Regierungen und der Reiche" — das war der Wahlspruch seines Lebens.

Metternich aber war zu sehr in erster Linie konservativ, allen geschichtlich überkommenen oder friedlich und gesetzlich entstandenen Zuständen gegenüber, als daß er nicht jeden Umsturz legitim bestehender, verfassungsmäßiger Rechtsverhältnisse ebensogut hätte scheuen und verurtheilen müssen, wie jeden revolutionären Angriff auf eine in anerkannter Wirksamkeit bestehende unumschränkte Regierungsform. Die republikanischen Zustände in der Schweiz galten ihm für ebenso unantastbar, wie die autokratischen in Wien; und die in Frankreich nicht nur aus freien Stücken ertheilte, sondern sogar völkerrechtlich garantirte Verfassung wollte er, um des Rechtes und der Gesetzlichkeit, aber auch um der Ruhe und des Friedens Willen, nicht minder unverbrüchlich geachtet wissen, wie die österreichische Regierung selbst die außerordentlichen Freiheiten in Ungarn, ob sie ihr gleich an sich und durch ihr Beispiel als gefährlich erschienen, mit einer Peinlichkeit respectirte, die ihr in den Augen Vieler den Vorwurf der Schwäche und der Nachgiebigkeit zuzog.

Die Systeme Metternichs und Franz I. fielen überhaupt weit mehr nur in ihren Consequenzen als in den Principien, weit mehr in der Fortspinnung ihrer Folgerungen als in ihren ersten Ansätzen oder Prämissen zusammen. Beide haßten die Revolution in jeder Gestalt, und damit jegliche auch die leiseste Regung, die dahin führen zu können schien. Beide verfolgten sie in gleichem Eifer — wo immer sie wirklicher oder vermeintlicher Weise ihr Haupt erhob, oder einen Finger zu rühren wagte, oder auch nur die Spur einer Faser ihres Gewandes durchschimmern ließ — bald mit allem Aufwande erdrückender Gewalt, bald mit immer künstlicheren polizeilichen Vorbeugungsmitteln, die häufig den Stempel äußerster Befangenheit und nicht selten sogar den des blindesten oder blödesten Vorurtheils an sich trugen. Aber Franz I. haßte und verfolgte sie als Absolutist, weil er in sich selbst die Unumschränktheit liebte; Metternich nur als Ultraconservativer, weil

an, und es ist nach denselben nicht nur darauf zu halten, daß die Vorschriften des § 11 erfüllt werden, sondern auch darauf, daß über jede Haussuchung eine dem Zwecke entsprechende Verhandlung aufgenommen wird, aus welcher hervorgehen muß, in wessen Beisein dieser Akt stattgefunden hat, und welche Gegenstände vorgefunden und resp. mit Beschlag belegt worden sind. — Diese Gegenstände sind behufs Feststellung ihrer Identität in der aufzunehmenden Verhandlung genau zu beschreiben, oder wenn dies wegen der Kürze der Zeit oder aus sonstigen Gründen nicht durchführbar sein sollte, zu diesem Zwecke mit erkennbaren Zeichen zu versehen, diese Zeichen in der Verhandlung zu bemerken, und die Gegenstände selbst wenigstens ihrer Gattung und Zahl nach in dem Protokolle aufzuführen. Die Nothwendigkeit dieses Verfahrens wird aus doppeltem Grunde bedingt: einmal, um die Staatsanwalt und das Gericht von dem Vorgefundenen vollständig in Kenntniß zu setzen, und dann, um die Differenzen bei der späteren Restradition zu beseitigen. — Endlich ist die bereits in dem Circular-Erlasse vom 13. Juni 1849 auf die Verordnung vom 3. Januar 1849 gestützte Vorschrift zu einzuschärfen, daß die Polizeibehörden, auch wenn sie aus eigenem Anlasse Haussuchungen abgehalten haben, jedenfalls verpflichtet sind, die desfallsigen Verhandlungen und die mit Beschlag belegten Gegenstände der Staatsanwaltschaft **unverzüglich** zur weitern Veranlassung mitzutheilen."

✉ [**Vom Jahrmarkt.**] Es ist eine alte Erfahrung, daß jede Neuerung, wie klar immer deren Nützlichkeit dargethan sein mag, doch auf mehr oder weniger heftigen Widerstand stößt. Auch die **neuen Markthallen** des Herrn Zimmermeister **Rogge** konnten diesem Schicksale nicht entgehen. Schon in der Sonntags-Zeitung haben wir gebührend Akt genommen von der Opposition und der zurückgewiesenen Beschwerde der „9 Budenbesitzer" wider das Rogge'sche Unternehmen, für das im Publikum wie unter den zunächst Betheiligten nur eine günstige Anschauung vorherrschend ist. Jetzt heißt es gar, daß auch eine Anzahl „der marktbesuchenden Kaufleute" gegen Vermehrung der Hallen protestirt, und ihr „Festhalten an den althergekömmlichen Einrichtungen" erklärt habe. Dies muß fast unglaublich erscheinen. Was würde man wohl sagen, wenn intelligente Bauunternehmer auf den zeitgemäßen Gedanken kämen: statt der „Hinterhäuser" der „Weißgerbergasse", des „Wanzengäßchens" und ähnlicher dunkeln Partien unsrer Haupt- und Residenzstadt — ohne Erhöhung der Miethspreise — möglichst breite, lichte Doppelreihen geräumiger und gesunder Wohnhäuser mit makadamisirtem Pflaster und allem sonstigen modernen Comfort zu schaffen, und wenn gegen dies Projekt aber nicht nur die bisherigen Hausbesitzer, sondern auch die Miether Einspruch erheben wollten, etwa aus dem Grunde, weil ihnen das Zusammenwohnen mit fremden Nachbarn unbequem wäre? — So schlimm steht es nun freilich um die Logik der Menschen heutzutage nicht mehr! Wie schon früher erwähnt, hat ein großer Theil unserer Markt-Besucher die Zweckmäßigkeit des Roggeschen Unternehmens thatsächlich anerkannt. Ungefähr 60 Plätze der Roggeschen Hallen sind bereits von Verkäufern aller Branchen besetzt, und man darf mit Gewißheit erwarten, daß der einmal auf diesem Gebiet begonnene Fortschritt sich fernerweit Bahn brechen wird. Dagegen versuchen nun allerdings die „9 Budenherren" und vielleicht auch einige ihnen anhangende „marktbesuchende Kaufleute" anzukämpfen, deren Motive aber jedenfalls andere sind, als diejenigen, welche wir zu unserem Erstaunen in der gestrigen Zeitung gelesen haben. Man findet wohl erklärlich, wenn jene Herren sich bemühen, ihr theilweis noch aus dem breslauer Festungsarsenal stammendes Budenmaterial, so lange als thunlich bestmöglichst auszunützen und zu verwerthen, ja, wenn auch einzelne Marktbesucher, theils aus „süßer (!) Gewohnheit", theils aus Scheu vor jeglicher Neuerung ihr Streben unterstützen. Aber die gegen die Roggeschen Markthallen gemachten Einwürfe sind durchweg nicht stichhaltig, und werden die fernere Ausdehnung dieses Unternehmens nicht aufhalten. Weder hinsichtlich des Ortes, noch hinsichtlich des Raumes der Verkaufsstellen hat Herr **Rogge** den Interessenten irgendwelche Beschränkung auferlegt, was nur nach dem älteren Budenreglement häufig geschah. Bei den für die neuen Markthallen obwaltenden Usancen erhält jeder Verkäufer seinen Platz ganz nach eigenem Wunsch und Bedürfniß. In welchem geheimen Archiv endlich die angeblich tangirten Privilegienbriefe der bisherigen Budenbesitzer ruhen, wird selbst das schärfste Auge nicht herauszufinden vermögen. Solche Privilegien existiren faktisch nicht, sonst würde es Herrn **Rogge** wahrlich ebenso wenig in den Sinn gekommen als von den Behörden verstattet worden sein, auch nur den ersten Pfahl zu seinen nicht geringe Opfer erheischenden Markthallen einzuschlagen.

[**Schulnachrichten.**] Am 25. März Vormittags 8 Uhr beginnt die öffentliche Prüfung der Zöglinge der **jüdischen Elementarschule** im Schullokale (goldene Radegasse Nr. 8). Das Programm, welches zu diesem Akt die Gönner und Freunde dieser Anstalt einladet, wird durch ein sehr schön und verständig geschriebenes Vorwort (dasselbe ist unterzeichnet von Dr. P. **Joseph** und A. **Ollendorf**) eingeleitet. Die Anstalt wurde erst am 1. Februar vorigen Jahres mit 20 Zöglingen eröffnet und zählt jetzt schon 61 Schüler, von denen 37 der dritten und 24 der zweiten Klasse zufallen. Trotz der mannigfaltigsten Schwierigkeiten hat der verhältnißmäßig kurze Zeitraum eines Jahres genügt, die Existenz der Anstalt zu sichern und ihr eine Theilnahme zu erwerben, die ihr eine segensreiche Entwickelung und wachsende Blüthe verheißt. Die Anstalt hat sich ein doppeltes Ziel gesetzt. Während sie einerseits sämmtliche Disciplinen des Elementar-Unterrichts in den Lehrkreis gezogen, um das Kind zum Eintritt in eine Realschule oder in ein Gymnasium zu befähigen, hat sie sich zugleich, von den ersten Anfängen aufsteigend, eine abgeschlossene Kenntniß der jüdischen Religion, so weit sie das religiöse Leben erheischt, zum Ziele gesetzt. Zu Anfang dieses Jahres wurde eine Lesebibliothek für die Schüler der Anstalt ins Leben gerufen und durch Beiträge derselben begründet; sie erfreut sich eines gedeihlichen Wachsthums. — Es wird geprüft in 3. Klasse: hebräische Leseübungen und Uebersetzen der Gebete, Religion und biblische Geschichte, Pentateuch und hebräische Grammatik (Kl. II und III), Deutsch, Geographie. In 2. Klasse: Rechnen, Geographie und Geschichte.

♁ [**Wasserstand.**] Seit vorgestern ist das Niveau unserer Oder auf eine ziemlich bedeutende Höhe gestiegen, und noch ist das Wasser fortwährend im Wachsen. Bis jetzt droht jedoch noch keine Gefahr durch Ueberfluthungen. Der Wasserstand ist im Gegentheil für die Schifffahrt außerordentlich günstig, und bereits haben schon viele Schiffe diese Gelegenheit benutzt und ihre Fahrt mit reichen Ladungen nach ober- und unterhalb angetreten. Auch haben schon viele Holzflöße die untere Schleuse passirt.

=p= [**Rechtzeitiges Erwachen.**] Der gefahrlose Eisaufgang der Oder, welcher den Schiffen die längst gewünschte Freiheit der Bewegung wieder zurückgegeben, wäre an dem vergangenen Montag Abend einem derselben doch beinahe gefährlich geworden. Dasselbe, erst kurz vorher aus der Reparatur gekommen und mit 300 Säcken Salz belastet, war entweder nicht ausreichend ausgebessert oder sonst wie leck geworden, so daß das Wasser schon einen großen Theil des Salzes durchzogen und selbst das Strohlager des auf dem Schiffe schlafenden Knechtes durchnäßt hatte, als dieser zum Glück dadurch erwachte und durch schleunig herbeigerufene Hilfe den Untergang des Schiffes verhinderte, dessen Verlust allerdings ein sehr großer gewesen wäre.

✉ [**Ein glücklicher Fund.**] Vorgestern Abend hatte ein auswärtiger Kaufmann, der am Ringe feilhält, kurz vor Schluß seiner Bude ein Paket mit Wechseln und baarem Gelde im Betrage von nahe an 1200 Thlr. in die Seitentasche seines Rockes gesteckt. Da er sich beeilte, noch vor 7 Uhr bei einem Bankier ein Geschäft abzumachen, vermißte er erst unterwegs das Paket, das er sicher bei sich zu haben glaubte. Gegen sein Personal konnte er nicht den geringsten Verdacht hegen, eben so wenig gegen die zuletzt erschienenen Kunden, und er mußte daher wohl annehmen, daß er das Geld verloren habe. Vergebens ließ er seine Bude nochmals öffnen und durchstöbern. Endlich nach 2stündigem Suchen fand sich das Paket unter einem vor der Bude stehenden Kasten.

[**Ein höflicher Mann.**] Vor ein paar Tagen passirte ein junger, anständig gekleideter Mensch das Gewölbe eines Kaufmanns auf dem Kränzelmarkt, welches sich im Hausflure befindet, und begab sich in die oberen Räume. Er grüßte den anwesenden Prinzinal sehr freundlich und ging so dreist durch, daß es Niemandem auffiel und Jeder der Meinung war, daß er in irgend einer Geschäftsverbindung mit den Bewohnern des Hauses stehe. Kaum 10 Minuten vergingen, als der Fremde zurückkehrte, einen Ueberzieher auf dem Arme, den er jedenfalls, wie man annahm, zum Ausbessern geholt haben mochte, und sich den im Gewölbe Anwesenden mit der verbindlichsten Miene von der Welt empfahl. Man freute sich noch im Stillrn über den artigen Mann und ließ ihn ruhig seiner Wege gehen. Bald darauf kam aber der hinkende Bote dieser Höflichkeit nach. Denn es ermittelte sich, daß der Fremde ganz unbefugter Weise das Haus betreten und in einem Stübchen des vierten Stockes ein Paar neue Stiefeln gegen die seinigen, die er zurückgelassen, eingetauscht und einen Ueberzieher mitgenommen hatte. Auch 20 Cigarren und eine Brieftasche, die auf dem Tische lagen, machte er zur willkommenen Beute und kam, wie schon erwähnt, glücklich mit ihr davon.

*** **Hirschberg,** 21. März. [**Verschiedenes.**] Gestern hat uns die **Conradische** Schauspieler-Gesellschaft verlassen und der Kolterschen Gesellschaft unter der Direktion des Hrn. Weitzmann, welche nächsten Sonntag im hiesigen Theater ihre Seilsprünge, athletischen Vorstellungen und dergleichen beginnt, das Feld geräumt. Sobald uns diese verläßt, ist Hoffnung vorhanden, die **görlitzer** Theater-Gesellschaft hier zu sehen. — Vorgestern Abend hatten sich die hiesigen Gewerbevereinsmitglieder zu ihren von 14 zu 14 Tagen stattfindenden Gewerbevereins-Sitzungen versammelt, eben daselbst auch die Schüler hiesiger Gewerbe-Schule. Den Hauptvortrag hielt der Mechanikus **Nazer** über Berührungs-Elektrizität, über Erzeugung des galvanisch-elektrischen Feuers, zeigte einen elektrisch-magnetischen Telegraphen, erläuterte seine Bestandtheile und experimentirte hierauf mit gutem Erfolg. — Die nächste Woche finden im hiesigen Gymnasium, den Elementar- und Privatschulen die Oster-Examen statt, die Fortbildungsschule macht nächsten Sonntag damit den Anfang. — Ministeriellerseits ist auch für dieses Jahr dem hiesigen landwirthschaftlichen Verein ein Thierschaufest mit Verloosung gestattet worden und hat der Verein zur Abhaltung des Festes den 5. September d. J. gewählt.

✉ **Trebnitz,** 21. März. [**Zur Tageschronik.**] Die Kreisstände des trebnitzer Kreises hatten auch im Jahre 1859 aus der Kreis-Kommunal-Kasse 690 Thlr. zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger des Kreises bewilligt. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hat hierüber folgendes Handschreiben an die Kreisstände des Kreises Trebnitz erlassen:

„Das Curatorium der Allgemeinen Landesstiftung als National-Dank hat Mir vorgetragen, daß die Herren Kreisstände im Jahre 1859 wiederum die Summe von 690 Thalern zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger des Kreises bewilligt und an 97 Veteranen und 3 Veteranen-Wittwen verabreicht haben. Diese patriotische Opferwilligkeit und theilnehmende Fürsorge für die alten Vaterlandsvertheidiger ist Meinem Herzen sehr wohlthuend und spreche Ich den Herren Kreisständen Meinen Dank hierdurch aus.

Berlin, den 27. Januar 1860.

In Vertretung
Friedrich Wilhelm,
Prinz von Preußen."

Am 22. d. M. findet hierselbst im Müller'schen Saale, zum Kronprinzen, ein Festessen statt, zu welchem große Theilnahme angemeldet ist. — An demselben Tage wird zum Besten der hilfsbedürftigen Krieger von 1813—15 hiesigen Kreises, die Verloosung eines großen, wohlgetroffenen Portraits in Oel, Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III., so wie eine große Anzahl anderer Bilder, erfolgen. Nächstdem werden 30 Veteranen hiesigen Kreises mit Naturalien beschenkt werden. — Auf die seitens der königl. Intendantur 6. Armee-Corps an den hiesigen Magistrat gerichteten Frage, ob hierselbst ein **Infanterie-Bataillon** mit allem seinem Zubehör ordnungsmäßig untergebracht werden könne, ist die Antwort dahin gegeben worden, daß außer der Unterkunft für die Offiziere und Mannschaften auch die nothwendigen **Garnison-Einrichtungen** vorhanden seien, zumal wenn hierzu das von der königlichen Staats-Regierung erkaufte frühere **Klostergebäude**, als **Kaserne** benutzt wird. In der That könnte kaum irgendwo ein großartigeres, schöneres Gebäude gefunden werden, welches zu dem angedeuteten Zwecke sich besser eignen möchte, als eben dieses frühere Klostergebäude, welches ursprünglich zu Einrichtung einer großen Gefangen-Anstalt verwendet werden sollte, wozu jetzt glücklicherweise kein Bedürfniß vorhanden ist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die hohe Staats-Regierung die gegenwärtige Gelegenheit benutzen wird, um das gedachte Gebäude zu Zwecken der Staats-Verwaltung zu verwenden, weshalb man hier allgemein in der Hoffnung lebt, daß die Herren Minister des Innern und des Krieges die hierüber eingebrachten Vorstellungen in Erwägung nehmen werden.

Die Stadt Trebnitz hat am 16. d. M. das am hiesigen Ringe belegene Zimmermeister Kranz'sche Haus, aus welchem für städtische Kassen gegen 5000 Thlr. eingetragen sind, erstanden. Dasselbe soll anderweit verkauft werden. Zu Einrichtung eines Gasthauses würde sich dasselbe vorzüglich eignen. — Am vorgestrigen Abende wurde durch Anschlagen an die Glocken, ein auswärtiges **Feuer** signalisirt. In dem eine Meile von hier entfernten Dorfe **Kloch-Ellguth** war das Mühlhaus mit Scheuern und Stallungen abgebrannt. Die Entstehungsursachen sind noch nicht ermittelt; man vermuthet vorsätzliche Brandstiftung.

Seit einigen Tagen ist auch hier schönes Frühlingswetter eingetreten und der in unseren Bergen noch **massenhaft lagernde Schnee** wird durch die Sonne mächtig vertilgt. Mit Sehnsucht sieht die im Freien arbeitende Klasse der besseren Jahreszeit entgegen. Ein großer Theil der Maurer und Zimmerleute schickt sich zur Reise nach Warschau an, weil dort bedeutende Bauten unternommen werden sollen. — Wie wir hören, beabsichtigt Schauspiel-Direktor **Reißland** im Monat April d. J. hierselbst einen Cyclus von Vorstellungen zu geben.

---

† **Brieg,** 21. März. [**Die Vorfeier des Geburtsfestes Sr. königl. Hoh. des Prinz-Regenten**] wurde heute um 11 Uhr im Veteranen-Verein, im Schönbrunnschen Saale, von Kmd. **Mörbel** mit einigen sinnigen, poetischen Worten eingeleitet. Hierauf sangen die Kameraden ein patriotisches Lied: Der Prinz von Preußen ꝛc., nach dessen Schluß Kamerad Oberst **Müller** die Versammlung aufforderte, Sr. Majestät dem Könige ihre Huldigung darzubringen, welches durch ein dreifaches, freudiges Hoch! geschah. Ein gleiches dreifaches Hoch ertönte dem hochgefeierten Prin-Regenten, dem Prinzen Friedrich Wilhelm und dem ganzen königlichen Hause. — Die Festrede, gehalten von Kamerad **Mörbel**, bewies den Anwesenden, wie Preußen vor allen andern Völkern von der göttlichen Vorsehung mit einer Reihe vorzüglicher Regenten beglückt worden und motivirte dadurch die Pflicht, dankbare Anerkennung und Treue durch patriotische Kundgebungen zu zeigen. Ein patriotischer Gesang endete die Feier. — Kamerad **Kreß** hatte, wie schon in frühern Jahren, auch diesesmal mit anerkennungswerthem Eifer, aus Liebe zu den alten Veteranen, eine Sammlung veranstaltet, wozu, außer vielen Bewohnern Briegs, die Herren Rittergutsbesitzer beigesteuert hatten. Das Ergebniß machte es möglich, die Kameraden mit Wurst, Semmel, Branntwein und Bier zu bewirthen. Das sämmtliche Getränk hatte Hr. Gutsbesitzer **Heider** auf Koppen gespendet. Jeder Anwesende erhielt auch ein Päckchen Tabak. Die Veteranen ließen ihren genannten und ungenannten Wohlthätern ein wiederholtes Hoch ertönen. In ungetrübter Heiterkeit und Einigkeit ging diese einfache, aber erhebende Feier vorüber.

---

†† **Beuthen O. S.,** 21. März. Anfangs dieses Monats vollendete der, von gewiß sehr vielen Inwohnern unserer Stadt gekannte und hochgeachtete Dr. med. Herr **Meiselbach** in Breslau seinen Lebenslauf. Eine lange Reihe von Jahren weilte der Verstorbene in unserer Stadt, ein gesuchter Arzt, ein geschätztes Mitglied der evang. Gemeinde, zu deren Kirchenvorstand er gehörte, ein Freund und Gönner unserer hiesigen ev. Schule. Die Eröffnung seines Testaments, das er noch in den Jahren seines hiesigen Aufenthalts gemacht, hat es bewiesen. Der Abgeschiedene hat darin: der ev. Kirche unserer Stadt 500, der ev. Schule 500, dem Fonds des im Kreise zu gründenden Waisenhauses 300, der Loge in Tarnowitz 500 und der Hufeland-Stiftung 200 Thlr. vermacht. — Ruht er auch fern von uns, nennt auch kein Grabmal auf **unserem** Kirchhofe seinen Namen, seine Bruderliebe hat sich selbst ein bleibendes Denkmal in unseren, so wie in den Herzen späterer Geschlechter gesetzt.

(Notizen aus der Provinz.) * **Görlitz.** Nach dem „Tageblatte" ist es nunmehr entschieden, daß die Operngesellschaft des früheren altenburger Hoftheater-Direktors Hrn. **Meinhardt** im nächsten Monat hier einen Cyclus von Vorstellungen geben wird. — Für die **Carré**sche Kunstreitergesellschaft wird jetzt auf dem Neumarkt ein Circus gebaut. Bekanntlich begiebt sich Herr Carré von Breslau zunächst nach Liegnitz, woselbst er nur einige Vorstellungen geben wird. Hier sollen die Vorstellungen am zweiten Osterfeiertage beginnen. — Herr Oberbürgermeister **Sattig** ist nach Berlin abgereist. — Mit der Legung eines zweiten Schienengleises auf der Eisenbahnstrecke Görlitz-Kohlfurth soll jetzt vorgegangen werden. — In der „Bresl. Ztg." ist bereits der Kunstfertigkeit eines Hrn. **Stief** gedacht worden, der mancherlei Möbel aus kleinen Holzstäbchen anfertigt. So hat er jetzt eben für Se. königl. Hoheit den **Prinz-Regenten** eine **Gartenlaube mit Sopha** (nach Auftrag) angefertigt, welche hier in der Societät für kurze Zeit ausgestellt ist. Die genannten Möbel sind aus vielen Tausenden von Holzstäbchen kunstfertig zusammengefügt, ohne daß der Verfertiger, ein schlichter Mann aus Rosenau, etwas Anderes als ein Messer hierzu gebraucht hat. Herr Stief hat schon früher für Se. königl. Hoheit ein sehr beifällig aufgenommenes Kunstwerk ähnlicher Art, einen Tisch, gearbeitet. — Man hat hier vielfältig, wiewohl mit Unrecht, darüber geklagt, daß die Postverwaltung bei Entnahme von Postvorschüssen nicht **sofort**, sondern erst dann zahlt, wenn sie vom Bestimmungsorte aus die Bescheinigung erhalten hat; daß die

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

er vor allem ringsumher Ruhe und Frieden wollte, als deren höchste Bürgschaft ihm der Grundsatz erschien, nichts zuzulassen was nicht gesetzmäßig vor sich gehe, und weil er demnach sich gewöhnt hatte, alles was außer ihm vorging mit dem Maßstabe der Legitimität zu messen. Franz I. hatte nur die Fähigkeit, ein absoluter Regent zu sein; Metternich wäre ohne Zweifel mit dergleichen Consequenz und Zähigkeit in einem constitutionellen Staate ein constitutioneller Minister gewesen, wie er in einem unumschränkten ein unumschränkter war; er hätte in England ein Wellington oder ein Aberdeen sein können, aber niemals in Frankreich ein Polignac.

Das lange Zusammenwirken des Kaisers und seines Ministers hatte freilich schon manche Ausgleichung der Ansichten, manche Wechselwirkung herbeigeführt. Namentlich ging ein Theil der rein absolutistischen Anschauungen von dem Kaiser auf den Minister, und ein Theil der rein legitimistischen von dem Minister auf den Kaiser über. Dessenungeachtet blieb eine Fülle von principiellen Differenzen zwischen ihnen bestehen, die hin und wieder durch Transactionen, durch gegenseitige Zugeständnisse, oder auch durch das Verhältniß von Herr und Diener eine zeitweilige und jederzeit glimpfliche Lösung fanden.

Schon in dem beiderseitigen Temperament und Charakter waltete ein scharfer Gegensatz. In sittlicher Beziehung hegte Franz I die allerstrengsten Grundsätze, Metternich dagegen die allerlaxesten, deren Anwendung zumal in früheren Epochen tief in das Gebiet des Frivolen hinüberstreifte. Der Kaiser, dem Recht und Gerechtigkeit über alles ging, der die Rechtspflege in seinen Staaten zur „Glanzseite" seiner Regierung entwickelte, war von Gemüth bis zur Unbeugsamkeit herb und hart; der Minister dagegen bis zur Weichheit biegsam und elastisch. Sagte doch Franz einmal selbst: „Im Versöhnen und Verzeihen bin ich ein schlechter Christ; es kommt mir gar schwer an; der Metternich ist darin viel milder." Und sogar der Hauptgegner des Fürsten rühmt diesem nach: er sei es gewesen, der die lombardische Amnestie beantragt und betrieben, aber nicht vermocht habe, sie bei Lebzeiten des Kaisers Franz durchzusetzen.

Von einer andern Seite war aber wieder der Beherrscher von Oesterreich ein sehr guter und in seinen Augen Metternich ein schlechter Christ. Franz besaß eine aufrichtige Religiosität; er war überdies der katholischen Kirche mit vollem Vertrauen zugethan; er hätte gern alle, selbst die äußersten Forderungen des Ultramontanismus zugestanden; und er hegte die unbedingtesten Sympathien für die Jesuiten. Metternich dagegen war in religiöser Beziehung eher ein Repräsentant des Indifferentismus; die mittelalterlichen Bestrebungen der katholischen Kirche waren ihm ein Gegenstand des Argwohns; die Forderungen des Ultramontanismus zugestehen, kam ihm einer Abdankung des Staates gleich; und gegen die Jesuiten empfand er einen entschiedenen Widerwillen, den er freilich als Diplomat in die milde Phrase zu hüllen pflegte: daß er „keine Vorliebe" für sie habe. Auf die Opposition, die er mit Zähigkeit und überwiegendem Erfolg durchführte, sowie auf die theilweisen Transactionen und Zugeständnisse, zu denen er sich herbeilassen mußte, werden wir später zurückkommen. Hier genüge das Eine: was zu seiner Zeit in allen diesen Beziehungen geschah, war einer höheren Willensmeinung, was aber nicht geschah, war ihm zu danken.

Eine weitere Abweichung der Grundsätze fand im Punkte der „Neuerungen" statt. Der Widerwille gegen dieselben ging bei Franz I. bis zur Manie einer absoluten Verneinung: um keinen Preis sollte geneuert werden, das Bedürfniß mochte noch so dringend, der Gegenstand noch so unschuldig, die Umstände die allerfriedlichsten und die Wege die allergesetzlichsten sein. Diesen Standpunkt, wie sehr auch der öffentliche Verlauf der Dinge meist den entgegengesetzten Anschein bot, theilte Metternich ganz und gar nicht. Namentlich war er jederzeit geneigt, dem Streben nach Macht und Einfluß, der Förderung der Interessen Oesterreichs, den sogenannten „Maximenstreit" unterzuordnen. Allerdings war auch er ein Todfeind aller Neuerungen, sofern dieselben das Geringste mit Gewaltsamkeit, Ungesetzlichkeit oder Nichtberechtigung gemein hatten oder zu haben schienen; wo aber ein solcher Charakter fehlte, da waren Neuerungen, selbst der einschneidendsten Art, in seinen Augen durchaus offene Fragen, und zwar für ihn selbst nicht als Gefühls- oder Principienfragen, sondern durchaus nur als Fragen der politischen Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit, oder des politischen Vortheils, d. i. der Macht und des Einflusses für Oesterreich. Nur waren in seinem Sinne auch dann noch für die Zulassung oder In-Angriffnahme von Neuerungen zwei Bedingungen unerläßlich: einmal durften sie von keiner Seite her und nach keiner Seite hin als erzwungen, als abgenöthigt erscheinen; und dann mußten sie von der freien und unbedingten Zustimmung der berechtigten Gewalten getragen werden, also — wo es sich um Verträge handelte — aller Contrahenten und Garanten, oder — bei rein inneren Angelegenheiten — des Inhabers der Souveränetät. In dieser Begrenzung ist die Behauptung seiner Anhänger nicht ohne Grund: daß er sich „nie auf eine kleinliche Systematik" versteift habe, daß er einer „zeitgemäßen Modification der bestehenden Verhältnisse und Formen", den „Neuerungen, die auch Verbesserungen waren, niemals entgegen gewesen" sei.

Da nun aber in Oesterreich und unter Franz I. an die freie und unbedingte Zustimmung des Souveräns zu irgend einer Neuerung, außer etwa in religiöser oder kirchlicher Beziehung gar nicht zu denken war: so konnten auch unter ihm die Abweichungen des Metternichschen Systems gar nicht zu Erscheinung kommen. Wie sie nachmals sich hindurchzuringen suchten, werden wir später sehen. Hier genügt es, im Voraus auf die bisher meist unbeachteten oder unbekannten Thatsachen hinzuweisen: daß Metternich seit dem Tode des Kaisers Franz, seit 1835, in die Bahn constitutioneller Zugeständnisse besonders Ungarn gegenüber einlenkte, und nachmals mit den allerwichtigsten Neuerungen und Reformen sich trug; daß namentlich er es war, der aus Gründen politischer Zweckmäßigkeit seit 1841 die Abschaffung des Prohibitivsystems und den Anschluß an den deutschen Zollverein betrieb; daß er es war, der mit dem Ende des Jahres 1846 nach dem Vorgange Preußens die Verleihung gleichartiger Verfassungen für die einzelnen Kronländer und einer gemeinsamen für den Gesammtstaat als einen Akt politischer Nothwendigkeit erkannte und im Interesse der Machtstellung Oesterreichs begehrte; daß er es endlich war, der im Jahre 1847, aus Gründen des politischen Einflusses, für Oesterreich die Rolle in Anspruch nahm, am Bundestage die Initiative zur Freigebung der Presse in Deutschland zu ergreifen. Wogegen in den Anfängen des Jahres 1848, als die gährenden italienischen Provinzen mit stürmischen Forderungen andrängten, wieder er es war, der am stärksten bekämpfte, was er früher selbst verlangt, der nun, der Lombardei keine Verfassung verliehen wissen wollte, weil sie eben nicht als abgenöthigt erscheinen dürfe.

(Schluß folgt.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 141 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 23. März 1860.

(Fortsetzung.)

Sendung vom Empfänger eingelöst worden ist. Das „Tageblatt" erzählt, um die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens darzuthun, folgenden Vorfall: Bei dem hiesigen Postamte erscheint ein junger Mensch und verlangt für ein nach auswärts bestimmtes Colli mit Sachen einen Vorschuß von etwas über vier Thalern. Ungeachtet die Absendung eines Packets die Richtigkeit einer Forderung wahrscheinlich macht, wird wie immer, auch dieser Betrag nicht ausgezahlt, sondern es wird in bekannter Art eine Bescheinigung über die erfolgte Abgabe einer Vorschußsendung ertheilt. In seiner Erwartung getäuscht, begiebt sich der Erwähnte zu einem hiesigen Geschäftsmann, klagt diesem sein Geschick, und bittet denselben, obschon sich beide durchaus fremd sind, ihm auf den erwähnten Schein zwei Thaler vorzustrecken. Da der Umstand an und für sich nicht verdächtig erscheint, auch durch einige bestimmte Angaben, z. B. daß er in der Nähe der Stadt in einem Garten-Etablissement arbeite, wenig Zeit habe, um Nachfrage wegen des Geldes halten zu können u. s. w., so läßt sich jener bewegen, den Schein gegen Entrichtung von vorläufig 2 Thalern einzulösen. Wer malt aber das Erstaunen unseres Geschäftsmannes, als ihm bei der nächsten Nachfrage der Bescheid gegeben wird, die Sendung sei unbestellbar zurückgekommen, und müsse er dafür noch so und so viel Sgr. Porto bezahlen. Der Eigenthümer derselben ist weder in dem von ihm bezeichneten Etablissement, noch sonst wo zu ermitteln. Das wieder in Empfang genommene und demnächst geöffnete Packet selbst bekundet deutlich einen großen Betrug: es enthielt eine Partie — Lumpen und andere nutz- und werthlose Gegenstände.

† Steinau a. d. O. Der hiesige „Gewerbe-Verein" will dem Nothstand des Gewerbestandes dadurch einigermaßen abhelfen, daß er einen „Vorschuß-Verein" ins Leben ruft. Zu diesem Endzweck ist auf Donnerstag den 22. März Abends 7 Uhr im Saale des Herrn Brauermeisters Weberbauer eine Versammlung von Gewerbtreibenden anberaumt worden, um die Einrichtung und Statuten eines solchen Vereins zu besprechen. — Ferner wendet sich der Gewerbe-Verein öffentlich an das Publikum mit der Bitte: es wolle die gelieferte Arbeit entweder baar, oder, wenn auf Rechnung gearbeitet wird, die letztere möglichst bald nach deren Einreichung bezahlen.

△ Landeshut. Der Kleingärtner B. aus Pfaffendorf, wegen Kindesmord in Haft und Untersuchung, hat sich am 15. d. M. im hiesigen Gefängniß erhängt. Seine Ehefrau war, da ihre Unschuld erwiesen, schon früher entlassen worden.

Nimptsch. Am Palmsonntag wird Herr Poltmann mit seiner tüchtigen Kapelle und mit Unterstützung auswärtiger Dilettanten und hiesiger Musikfreunde ein großes Concert veranstalten. Herr Gastwirth Zimmer hat hierzu den Anstoß gegeben.

≅ Kosel. Am 10. d. M. ist unter der zweiten Wallbrücke am Ratiborer-Thore die Leiche eines neugebornen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden worden, welche alle Spuren der Gewaltthätigkeit an sich trägt. Das Gericht fordert alle, die über die Angehörigkeit und die Mutter des Kindes nähere Auskunft geben können, auf, dies bei der nächsten Ortsbehörde zu thun.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Der Jahresbericht des schlesischen Bankvereins.

Wenn man die Jahresberichte unserer Banken durchliest, so erhält man den Eindruck einer merkwürdigen Verwickelung der Dinge, welche seit dem an Bankgründungen so reichen Jahre 1856 keinen Monat erscheinen ließ, in welchem von einer der Entwickelung der jugendlichen Bankinstitute günstigen Lage der Dinge hätte die Rede sein können. Sturzwellen des Mißgeschicks kamen seitdem heran, wie sie schon größere Institute von kräftigerer Constitution verschlungen haben, und man warf die Schlachtopfer den andern in den Schooß. Die Banken eröffneten Geschäfte unter der heißen Sonne einer für Bankinstitute ganz besonders gefährlichen Ueberspekulation, und die Verwaltungen, denen doch ein guter Cours der Aktien ihres Instituts am Herzen liegen mußte, standen einer Börse gegenüber, welche die Course einer Bankaktie um so mehr steigen ließ, je abenteuerlicher die Unternehmungen waren, auf welche das Institut sich einließ. Eisenbahnen gründen, die man verwaltete, Bergwerke kaufen, das ließ sich hören, und wenn die Gruben zehnmal so hoch bezahlt wurden, als sie werth waren, so schloß man aus dem Preise, daß sie sehr werthvoll sein müßten. Am lockendsten war es aber, wenn sie eine neue Bank gründen konnten, und lag diese nun recht weit von hier, in Jassy, Smyrna oder Konstantinopel, so wuchsen die Agio's in quadratischem Verhältniß mit der Entfernung. Das war eine sehr gefährliche Zeit, zumal den Bankverwaltungen, die so eben zusammengetreten waren, Erfahrungen noch nicht zur Seite standen. Kaum hatten die jungen Institute ihre Fonds zum erstenmale angelegt, gut oder schlecht, je nachdem Glück, Vorsicht, bange Ahnung des Kommenden die Auswahl leitete, so brauste Ende 1856 der eisige Sturm eine Börsenkrise über das Land. Sie erschien unseren Augen damals als ein mächtiges Ereigniß, welches die Course unnachsichtlich warf, so daß viele Bankaktien (man denke!) unter Pari gingen, obgleich doch die Aktiva, welche ihre Bilanz zählte, Pari werth waren. Jetzt ist fast die Erinnerung verloren an jene Tage des September 1856, wo plötzlich die Masse der geschaffenen Waaren der Börse zum Bewußtsein kam und man sich nun in namenloser Angst zehnfach rascher unterforderte, als man sich früher überboten hatte. Man spricht nicht mehr davon; denn jenes Ereigniß war ja nur der schwächliche Vorläufer einer ungleich gewaltigeren Katastrophe. Damals glaubte man das nicht. Das Gewitter, so meinte man, habe die Luft geklärt, und nun werde das Geschäft um so trefflicher gehen. Diese Meinung, welche felsenfesten Muth gab in einer Zeit, wo Muthlosigkeit Klugheit gewesen wäre, hat gewiß noch mehr Verluste veranlaßt, als die vorausgegangene Katastrophe. Allmälig überzeugte man sich im Jahre 1857, daß es mit den Börsenpapieren nicht mehr gehe. Die Ueberfüllung mit Material lähmte das Geschäft, und die preußische Banknotenpolitik zerstörte die Illusionen über die mitteldeutschen Banken. Nun wurden Wechsel die Parole. Giebt es etwas Solideres für die Geldanlage als Wechsel? — Gewiß nicht, aber man kann des Guten auch zu viel thun. Das geschah, und wie dann jene Epoche das Maß nicht kannte, so wurden Wechsel noch viel mehr kreirt, als verlangt, die Ueberspekulation, auf der Aktienbörse gesucht aber nicht gebessert, siedelte auf die Waarenbörse über, und das Ende vom Liede war der furchtbare Schlag vom November 1857, welcher das Wechselportefeuille noch mehr entwerthete, als die vorausgegangene Krise die Aktienbestände entwerthet hatte.

Nun kam das Jahr 1858, die Epoche vollständiger Erschlaffung, es fehlte Muth und Kraft, die Märkte waren unthätig; weil man die Jahre 1859 und 1860 noch nicht erlebt hatte, so glaubte man, die Unthätigkeit könne keinen höhern Grad erreichen. Hatten die Banken früher zu viel Geschäfte gemacht, so machten sie jetzt zu wenig, und der schlechte Zinsfuß ließ das Wenige zum Ueberfluß noch unrentabel erscheinen. Kaum begann man von dieser Erschlaffung mit Symptomen einer verheißungsvollen Rekonvalescenz aufzuathmen, so kam die Kriegsperiode von 1859, in derer endlosen Nachwehen wir noch mitten drin stehen.

Es liegt in diesen Unglücksschlägen eine gewisse dramatische Steigerung, und von allen wurde das Bankgeschäft in erster Linie getroffen. Zahlreich sind die Opfer, und je größer ihre Zahl, um so berechtigter die Genugthuung, mit welcher diejenigen Banken auf ihren Lebenslauf zurückblicken, welche sich aus den Kalamitäten ohne eine ihr Kapital und dessen regelmäßige Verzinsung angreifende Einbuße, und mit dem unschätzbaren Kapitale einer reichen und werthvollen Erfahrung gerettet haben. Sie haben sich in den allerschwersten Prüfungen bewährt und sind durch das Schicksal gehärtet. Zu diesen gehört der schlesische Bankverein, dessen Jahresbericht uns heute vorliegt. Der Kardinalgrundsatz, der einer Bank in diesen Stürmen als sicherer Leitstern dienen mußte, war der: das Capital nicht durch Betheiligung an weitaussehenden Unternehmungen und Ueberfüllung des Actienportefeuilles zu immobilisiren. Diesem Prinzipe ist der schlesische Bankverein von Anfang an mit Bewußtsein treugeblieben. Dann kam es darauf an, nicht der verführerischen Ueberspekulation zu folgen und etwa den Schaum von der Oberfläche des wirthschaftlichen Lebens schöpfen zu wollen, sondern die Zeit der Aufregung sowohl, wie die der Hilfsbedürftigkeit von Handel und Industrie zu benutzen, um die Wurzeln des neubegründeten Geschäfts tief in die unvergänglichen Grundlagen des Verkehrs einzusenken. Diese Bemühungen, zusammen mit dem kaufmännischen Grundsatze: in Zeiten aufgeregter Spekulation einer steigenden Nachfrage nach Credit mit steigender Zurückhaltung zu begegnen, konnten vor dem vernichtenden Schlage von 1857 retten und dem Sturm von 1859 eine durch diese tiefe Einwurzelung gefestigte Widerstandskraft entgegen stellen. Der schlesische Bankverein hat diese Grundsätze befolgt; er hat Verluste erlitten in 1857 wie in 1859, aber die Verluste haben nie die Gewinne absorbirt, und sind ein geringer Preis für kostbare Erfahrungen und für die Errungenschaft, daß er sich durch rechtzeitig und wohlangewandte Unterstützung vom Handel, Industrie und Landwirthschaft als ein berechtigtes und nothwendiges Organ in das Verkehrsleben der Provinz eingefügt hat und darin festgewachsen ist. Die Freiheit von den Rücksichten einer Notenmission setzte ihn in den Stand, das Contocorrentgeschäft vor Allem zu kultiviren, welches durch den intimsten Verkehr mit einer festen Kundschaft der Geschäftsentwickelung und der soliden Schätzung der Creditwürdigkeit den Kunden eine feste Grundlage giebt.

Das Jahr 1859, welches dem allgemeinen Verkehr die härtesten Schläge brachte, konnte von Verlusten nicht verschont bleiben und wenn gleichzeitig das Geschäft sich einschränken und große Baarbestände zinslos liegen lassen mußte und der Zinsfuß gedrückt war, so war es eine um so schwierigere Aufgabe, eine, wenn nicht glänzende, doch regelmäßige Rentabilitä des Kapitals aufrecht zu erhalten. Dies ist gelungen. Eine Dividende von 5 %, wie der schlesische Bankverein sie vertheilt, neben einer Deckung der Kapital-Reserve mit 5750 Thlr., der Spezialreserve mit 5219 Thlr., kann als durchaus befriedigend gelten.

Wir geben über das Bankgeschäft der Anstalt folgende vergleichende Uebersicht.

1. Contocorrentgeschäft	1858	1859
	Thlr.	Thlr.
Debetsaldo am 1. Januar	875,748	1,676,451
Im Laufe des Jahres belastet	11,370,511	12,875,736
Dagegen kreditirt	10,569,809	13,186,916
Debetsaldo am 31. Dezember	1,676,451	1,347,271
Gewinn	90,330	78,299

Die Umsätze waren 1859 größer, aber der Bestand am Jahresschluß geringer, als am Beginn, eben so der Gewinnüberschuß. Von Verlusten blieb das Conto nicht ganz frei.

2) Wechselgeschäft:	Thlr.	Thlr.
Bestand am 1. Januar	767,603	505,344
Eingang	6,311,230	10,380,236
Ausgang	6,570,039	10,506,375
Bestand am Jahresschluß	505,344	379,205
Gewinn	39,811	34,664

Verluste ergab dies Conto nicht; dagegen war wegen des geringeren Durchschnitts-Umfanges der Kapitalanlage der Gewinn geringer, als 1858.

3) Lombardgeschäft:	Thlr.	Thlr.
Bestand am 1. Januar	277,288	132,316
Zugang an neuen Darlehen (abgesehen von 444,006 Thlr. Verlängerungen in 1859)	430,526	232,280
Abgang	575,498	238,405
Bestand am 31. Dezember	132,316	126,191
Gewinn	14,206	7,168

Dies Conto hat einige Verluste aufzuweisen, welche den Gewinnüberschuß wesentlich niedriger stellten, als 1858.

4) Hypothekengeschäft:	Thlr.	Thlr.
Bestand am 1. Januar	206,288	252,680
Zugang	136,391	73,050
Abgang	89,998	89,570
Hierzu treten die auf Deutsch-Jägel und Mückritz eingetragenen Kaufgelder	—	18,000
Bestand am 31. Dezember	252,680	254,160
Gewinn	9,740	4,345
Zinsen	10,797	12,740

Der Effektenbesitz hat sich wenig vermindert; die in der Bilanz aufgeführten Bestände des Hauptgeschäfts von 237,708 Thlrn. bestehen größtentheils in eigenen Antheilen, gleich den übrigen Effekten zum Course vom 31. Dezbr. v. J. berechnet. Der Gewinn des Effektengeschäfts betrug 9241 Thlr. (gegen 27,906 Thlr. im v. J.) und würde bedeutender gewesen sein, wenn nicht beim Verkauf von Effekten, der unter dem überwältigenden Eindrucke der Ereignisse für nothwendig erachtet wurde, Verluste erlitten worden wären. Das Zinkgeschäft schließt mit einem Verluste von 1073 Thlr.; die Bestände sind geräumt. 18,000 Ctr. oberschles. beste Marken Roheisen, die zu 37½ Sgr. per Ctr. erworben wurden, sind in der Bilanz zum Ankaufspreise aufgeführt, obgleich der Verkaufspreis jetzt etwas höher steht. Man erwartet einen angemessenen Nutzen beim Verkauf. Zum erstenmale ist in diesem Jahre das Conto der Unternehmungen belastet und zwar mit einer Betheiligung 1) bei der kombinirten Charlottengrube von 175,000 Thlr., 2) bei der hiesigen chemischen Düngerfabrik mit 17,000 Thlr. Diese auf nur noch vier Jahre festgelegten Capitalien umfassen noch nicht 10% des Capitals und werden sich bei der Zurückhaltung der Verwaltung hoffentlich nicht mehren. Sie sind anderweitig sichergestellt und brachten zusammen einen Ertrag von 16,520 Thlr. Bei ihnen liegt also der Beweis einer Rentabilität vor, welche das Geschäft an sich als ein vortheilhaftes erscheinen läßt. Endlich 3) bei der Breslauer Zeitung mit 16,750 Thlr., welche erst mit dem 1. April abschließt.

Der Bruttoüberschuß des Geschäfts beträgt 163,312 Thlr., die Verwaltungskosten 29,520 Thlr. Der Verwaltungsrath erhielt eine Tantième von 5750 Thlr. Die Capitalreserve beträgt 22,935 Thlr., die Specialreserve (voriges Jahr mit 28,000 Thlr. fundirt) 33,219 Thlr., beide zusammen 56,154 Thlr. oder nahe 2½% des kursirenden Capitals. Die Bilanz theilten wir bereits mit.

Hoffentlich beginnt jetzt eine bessere Zeit für das Bankgeschäft; denn eine Todtenstille, wie die gegenwärtige, kann nicht von langer Dauer sein. Belebt sich aber der Verkehr im Allgemeinen, steigt der Creditbedarf und der Geldumlauf, so bürgt das wohl organisirte Geschäft des Bankvereins eben so für eine erhöhte Rente, wie es bisher, trotz der übermäßigen Ungunst der Zeiten eine Verzinsung der Antheile zum landesüblichen Zinsfuß ermöglichte.

Zinkpreise der letzten Jahre. Nach den uns vorliegenden monatlichen Mäkler-Attesten aus dem Jahre 1859, welche ein Quantum von 119,000 Ctr. Rohzink umfassen, das auf dem Markte zu Breslau verkauft wurde, stand der Preis zu Anfang des Jahres auf 7 Thlr., sank aber bald herab bis nahe 6 Thlr., worauf ein fortwährendes Schwanken stattfand zwischen 6⅔ und 6 Thlr.; Anfang Mai kam der Preis sogar bis auf 5 Thlr., hob sich wieder etwas, jedoch nur wenig, bis er im Juli (nach dem Frieden von Villafranca) wieder auf 6 Thlr. und einige Sgr. kam; von da ab stand derselbe zwischen 6⅓ und 6 Thlr., sank im Oktober etwas darunter, im November sogar bis 5⅔ Thlr., hob sich aber im Dezember bis auf 6⅓ Thlr. Das Nähere ist aus den monatlichen Marktberichten in dem vorigen Jahrgange d. Bl. zu entnehmen. Als Jahresmittel berechnen sich loco Breslau

per Ctr. Rohzink	5 Thlr.	26,51 Sgr.
im Jahre 1858 hatte man	6 „	28,23 „
Also im Jahre 1859 weniger	1 Thlr.	1,72 Sgr.

Das fünfjährige Mittel der Jahre 1854—1858 ist an a. O. berechnet zu

	7 Thlr.	8,34 Sgr.
Stellt man hiergegen das obige Mittel	5 „	26,51 „
so zeigt sich eine Differenz von	1 Thlr.	11,83 Sgr.

was bei einem Productionsquantum von nicht viel unter 800,000 Ctr. einen sehr beträchtlichen Ausfall in der Geldeinnahme und also auch im Gewinne herbeigeführt hat.

Es läßt sich wohl kaum in Abrede stellen, daß bei den im Ganzen nicht eben günstigen Marktverhältnissen die ansehnliche Verstärkung unserer Production im letzten Jahre einer Besserung der Preise hinderlich sein mußte, andererseits jedoch auch nicht verkennen, daß der verstärkte Zinkhüttenbetrieb es möglich gemacht hat, im Jahre 1859 eine größere Anzahl von Bergarbeitern zu erhalten, als ohne ihn zu beschäftigen gewesen wäre.

(W. des Schl. V. f. B. u. H.)

---

† **Breslau,** 22. März. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course rückgängig. National-Anleihe 57½—57$\frac{5}{12}$, Credit 70½—70, wiener Währung 74½—⅓ bezahlt. Eisenbahnaktien ohne Umsatz und Fonds matter. Pfandbriefe 86⅚, Rentenbriefe 92$\frac{11}{12}$, Staatsschuldscheine 83½ bez. Poln. Valuten ebenfalls matter.

Breslau, 22. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, etwas begehrter; ordinäre 7½—8⅓ Thlr., mittle 8¾ bis 9⅔ Thlr., feine 10⅙—10⅔ Thlr., hochfeine 11—11½ Thlr. — Kleesaat, weiße, niedriger; ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21 Thlr., feine 22 bis 22½ Thlr., hochfeine 23⅙—23⅔ Thlr.

Roggen etwas fester, gekündigt 50 Wispel; pr. März 42½ Thlr. Gld., 43 Thlr. bezahlt, März-April 42 Thlr. bezahlt, April-Mai 42—41¾ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 42½ Thlr. Br. und Gld., Juni-Juli — —.

Rüböl unverändert; loco Waare 11 Thlr. Br., pr. März 10⅚ Thlr. Br., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 10⅚ Thlr. Br., Mai-Juni —, September-Oktober 11½ Thlr. Br., 11$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco Waare 16⅓ Thlr. Gld., pr. März 16⅔ Thlr. Br. und Gld., März-April 16⅔ Thlr. Br. und Gld., April-Mai 16⅔ Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni 16⅔ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 22. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei schwachen Zufuhren wie geringem Angebot von Bodenlägern haben am heutigen Markte die Preise sämmtlicher Getreidearten keine Aenderung erlitten; die Umsätze waren wegen Mangel an Angebot in guten Qualitäten nicht groß.

Weißer Weizen	75—78—80—84	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	67—70—73—77	„	
Bruch-Weizen	52—56—60—64	„	
Roggen	54—56—58—61	„	
Gerste	43—45—48—52	„	
Hafer	26—28—30—32	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten fest behauptet. Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matt; loco 11 Thlr. Br., pr. März, März-April und April-Mai 10⅚ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. Br., 11$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld.

Spiritus unverändert, loco 10⅓ Thlr. en détail gehalten.

Für Kleesaaten beider Farben war nur sehr geringe Kauflust und feine Qualitäten sowie Thymothee wurden niedriger erlassen.

Rothe Saat 7½-9—10—11—11½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 16—19—22—23—23½ Thlr.	
Thymothee 9—9½—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 22. März. Oberpegel: 16 F. 6 Z. Unterpegel: 5 F. 4 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Grünberg. Weizen 70—75 Sgr., Roggen 60—62½ Sgr., Gerste 47½ bis 50 Sgr., Hafer 32½—35 Sgr., Erbsen 65 Sgr., Hirse 96 Sgr., Kartoffeln 16—22 Sgr., Ctr. Heu 15—20 Sgr., Stroh 5—6 Thlr.

Glogau. Weizen 65—73¾ Sgr., Roggen 56—60 Sgr., Gerste 47½ bis 50 Sgr., Hafer 31½—33 Sgr., Erbsen 52½—57½ Sgr., Kartoffeln 12 bis 13⅓ Sgr., Pfd. Butter 6—7 Sgr., Mandel Eier 3¼—4 Sgr., Ctr. Heu 18—25 Sgr., Schock Stroh 4⅙—4⅚ Thlr.

Löwenberg. Weißer Weizen 85¼ Sgr., gelber 80 Sgr., Roggen 63¾ Sgr., Gerste 48¾ Sgr., Hafer 31 Sgr.

Freiburg. Weizer Weizen 62—78 Sgr., gelber 60—75 Sgr., Roggen 55—60 Sgr., Gerste 43—49 Sgr., Hafer 28—33 Sgr.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau,** 20. März. [Gewerbe-Verein.] Die gestrige allgemeine Versammlung war die letzte in diesem Winter-Halbjahre und bedeutend sparsamer als die früheren besucht. Eröffnet ward dieselbe mit der Anzeige des Vereins-Sekretärs Herrn Dr. Fiedler, daß die Herren Baumeister Lüdecke, Pfefferküchler Hipauf und Brand-Direktor Westphalen die jüngst auf sie gefallene Wahl zu Mitgliedern des Vorstandes angenommen, und daß dieser für das nächste Verwaltungsjahr Herrn Kaufmann Hutstein zum Vorsitzenden und Herrn Hipauf zum Stellvertreter desselben erwählt habe. Hierauf setzte Herr Westphalen den, in einer der letzten Sitzungen begonnenen Vortrag „über Wasch- und Bade-Anstalten" fort. Der Redner behandelte diesmal zunächst die türkischen und russischen Bäder, so wie deren Uebertragung nach Deutschland und anderen Ländern, wo dieselben mancherlei Verbesserungen erfuhren. Nach einem Abstecher zu den warmen Quellen des fernen Asiens, wandte er sich den ältesten Wascheinrichtungen zu, deren unübertreffliche Beschreibung uns im Homer überliefert sei. — Nachdem er auch die Art des Wäschereinigens bei den Römern kurz angedeutet hatte, ging er auf die modernen Anstalten über, in denen aus ökonomischen Gründen die Wasch- und Bade-Einrichtungen verbunden worden. Er schilderte nun die Entstehung und weitere Entwickelung dieser namentlich auf die Reinlichkeit und Gesundheit der ärmeren Bevölkerung wohlthätig einwirkenden Anstalten in England, wie deren rasche Ausbreitung über Belgien, Frankreich und die übrigen Länder des Kontinents.

Auch in Berlin sei bereits eine größere Anzahl solcher Institute errichtet, die sich der besonderen Protektion des verst. Polizeipräsidenten von Hinckeldey zu erfreuen hatten. Allzu-streng den englischen Mustern nachgebildet, haben sie, weil eben den örttichen Verhältnissen nicht genugsam angepaßt, freilich nicht diejenige Rentabilität erlangen können, welche die londoner für sich haben. Die speziellen Einrichtungen der jüngsten berliner Anstalt, bei deren Erbauung Herr Westphalen selbst mitgewirkt, wurden einer spätern Besprechung vorbehalten.

In Folge einer Anfrage des Herrn Kaufmann Sachs aus Jauer sah sich Herr Prof. Cohn veranlaßt, ein von ihm gemeinschaftlich mit Herrn Geh. Rath Göppert in der naturwissenschaftlichen Sektion der vaterländischen Gesellschaft abgegebenes Gutachten, die Asclepias syriaca betreffend, das auch in den Mittheilungen des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien pro 1858 veröffentlicht war, zu wiederholen. Danach gedeiht diese aus Canada stammende Pflanze, als deren Heimath man früher Syrien irrthümlich annahm, unter den gemäßigten Himmelsstrichen vortrefflich. Einmal angepflanzt, ist sie gar nicht zu vertilgen, da die Wurzeln in der Erde perennirend sind. Durch Verwilderung gelangte sie nach den südlicheren Gegenden, wird mannshoch, trägt 40—50 Dolden nebst 2 Schoten, in denen sich der Same befindet, mit einem Schopf seidenartiger Haare, der Baumwolle nicht unähnlich, nur nicht so lang und haltbar wie diese. Nach Schriften von Friese und Schnieber ward die Asclepias (nach ihrem Entdecker auch Cornuta benannt) im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts mit Erfolg in Schlesien und besonders in der liegnitzer Gegend angebaut. Nur im Gebirge ist das Klima dafür etwas zu kalt. Nützlich erwiesen sich die Seidenhaare der Pflanze durch Vermischung mit anderen Stoffen, die Verwendung der Bastfasern statt des Flachses glückte dagegen nicht. Neuere Versuche basiren sich auf genaue Trennung des Bastes von den Fasern, und man glaubt, mittelst der verbesserten Methode günstigere Resultate zu erzielen. Von weiteren Versuchen ist zwar nicht abzurathen, doch möchte die Kultur vorläufig in möglichst begrenzter Weise und unter wissenschaftlicher Controle geschehen.

Herr Dr. Schwarz präsentirte demnächst einen von von dem Steuerrath Debus in Darmstadt erfundenen Apparat, welcher viel Amüsement zu bereiten vermag und hier bei Herrn Büchler à 2 Thlr. zu haben ist. Das „Debuscop" ist eine interessante Variation des „Kaleidoscop"; es läßt sich bequem auf jeden Tisch stellen, und die Bilder durch 2 Silberspiegel (Daguerreotypplatten) in einem Winkel von 45° scharf hervortreten.

Ferner legte der Sekretär ein aus dem Copirbüreau des Herrn Sust (Albrechtsstraße Nr. 29) hervorgegangenes Programm einer musikalisch-dramatischen Abendunterhaltung vor, das sich durch seine kolossale, fast die ganze Länge des Zimmers einnehmende Dimension als durch seine meisterhafte Calligraphie auszeichnete. Die mühevolle Arbeit ward mit großer Sorgfalt in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von 19 Stunden ausgeführt.

Schließlich wurde noch die Frage angeregt: ob es nicht rathsam sei, die Arbeiten der Sträflinge in den Zuchthäusern im Interesse des Gewerbestandes zu beschränken? worauf Herr Dr. Fiedler erklärte, daß diese Angelegenheit hier wohl schwerlich zu einer genügenden Erörterung gelangen dürfte, und nur von praktischen Nationalökonomen entschieden werden könne.

Oe. **Breslau,** 21. März. [Den gestrigen Vortrag für den Gustav-Adolph-Verein] hatte in Stelle des plötzlich erkrankten Herrn Prof. Braniß Herr Diakonus Dr. Gröger übernommen. Derselbe sprach über die Stellung, welche Schiller und Göthe zum Christenthume einnahmen. Um dieselbe richtig zu beurtheilen, ist zuvor die Betrachtung des geistigen Hintergrundes nothwendig, vor welchem die beiden Heroen deutscher Nation auftraten. Zu dem Ende wies der Vortragende darauf hin, wie dem frischen Geistes- und Religionsleben des reformatorischen Jahrhunderts im folgenden eine Erstarrung im theologischen Formelwesen nachgeschritten sei, eine beschränkte Orthodoxie des Buchstaben, welcher dem halleschen Pietismus um deswillen nicht Gegengewicht genug bot, weil er selber zu wenig Arbeit des Gedankens herausforderte. Als der Gegensatz nun gewann im 18. Jahrhundert diejenige „Aufklärung" eine große Macht, welche, wenn schon nicht in dem Maße radikal, wie die englischen Deisten oder die französischen Encyclopädisten, doch ebenfalls von jeder geoffenbarten Religion ab-

sahen und Dasjenige, was sie an deren Stelle setzten, aus des Menschen eigenem Geiste und aus der Naturerkenntniß herausbauten und zuletzt zu einer Philosophie des selbstsüchtigen Genießens gelangten. Als eine vermittelnde Schicht traten die „Rationalisten“ auf, welche auf dem Boden des Christenthums keine seiner Hauptlehren in Frage gestellt sein ließen, wohl aber für die Details nach „natürlichen“ Deutungen suchten und insbesondere die Moralseite der Religion vor der dogmatischen hervorhoben. Ihre „Ratio“ war indeß nicht die Vernunft, welche in der fortgehenden Denkarbeit des Menschengeschlechts zu Rathe sitzt, sondern der gemeine Alltagsverstand eines Jeden, der das Recht haben sollte, in tiefsten Fragen abzuurtheilen. Es ist Kant's Verdienst, durch seine philosophische Arbeit die Unerbittlichkeit des Sittengesetzes wieder zur Geltung gebracht und die Gebiete und ihre Berechtigung geschieden zu haben, indem er streng nachwies, wie weit das Herrschaftsgebiet dieser Ratio (der von ihm sog. „reinen Vernunft“) reiche. Hätte Kant weiter nichts vollbracht, als dies, so würde er schon so hoch stehen, daß nicht jeder Neuling seinen Ruhm darin suchen dürfe, ihn nicht etwa zu widerlegen, sondern zu schmähen und zu verkleinern.

Der Ton der „Aufklärung“ nicht nur, sondern auch die Frivolität war, nach französischem Vorgange, auch in die deutsche Poesie und Literatur eingedrungen. Schiller ist es, welcher jenen Kant'schen Geist in poetischer Verklärung über die Herzen des deutschen Volkes verbreitete, und dafür hat ihm nicht allein dies Volk, sondern auch die christliche Kirche dankzusagen. Freilich war es nicht der kirchliche Weg selber, den er dabei ging, sondern der Weg der Kunst, der aber noch zu allen Zeiten im Dienste der Religion gestanden hat. Die Schiller'sche Muse haßt alle wälschen Frivolitäten des Zeitalters, das sie antraf, sie ist höchster sittlicher Würde und Reinheit. Sie wendet sich freilich gegen jede geist- und gemüthleere, in Formeln untergegangene Schein-Religiosität; aber selbst da, wo sie — wie angeblich in der Dichtung „die Götter Griechenlands“ — in directem Widerspruche zum Christenthume vermeint wird, trifft ihre Feindschaft viel mehr jene atomistische Naturansicht, welche zur damals herrschenden geworden war.

Nach Entwickelung des hier ungefähr angedeuteten Gedankenganges rechtfertigte der Vortragende denselben auf schlagende Weise aus einer Anzahl Schiller'scher Dicta nach Wort und Sinn und reihte daran solche, an denen des Dichters protestantischer Geist klar hervortritt, was denn auch besonders in der Thatsache der Fall ist, daß er die wichtigsten Perioden der protestantischen Geschichte zum Gegenstande seiner Forschung und Bearbeitung gemacht. —

Göthe ist, wie Schiller, aus einer religiösen und zwar christlichen Umgebung aufgewachsen, und Beziehungen in solcher Richtung dauern durch seine ganze erste Periode (—1786) fort. Unbefriediget vom Treiben und Streben aller damaligen religiösen und theologischen Parteien, wendet er sich in der zweiten Periode mit seinem religiösen Bedürfen völlig in sich selbst zurück. Ihm ist die Frömmigkeit nicht Zweck, sondern ein Mittel zur Erreichung der Gemüthsruhe des Weisen und höchster Cultur des Geistes. Diejenigen aber, welche ihn für einen echten „Heiden“ oder „Griechen“ ausgeben, sind unendlich weit vom Richtigen. Nicht nur, daß sein Leben und seine Schriften reich sind an Tugenden und Aussprüchen, welche geradezu in christlichem Gemüthe wurzeln; er hat auch, wie Schiller, und gerade in seiner „Iphigenie“ am vollkommensten, antike Stoffe zu christlichen Gebilden verklärt. Im „Faust“, in den „Bek. e. schönen Seele“ ꝛc. liegen die Gedankenbeziehungen Göthes zu Christlichem offen zu Tage. Ihm ist (wie heut Bunsen) im Christenthum ein Unterschied zwischen „Gesetz und Evangelium.“ Und gerade mit diesem letzteren Bezuge, bewährt durch viele einzelne Consequenzen, ist auch an ihm die wesentlich protestantische Seite gegeben. —

Der Vortragende schloß, nachdem er von Steffens, Vilmar und dem Consist.-Präsid. Göschen Aussprüche über Schiller und Göthe vorgelesen, die — zum Theil in ausführlicher Motivirung — zu dem nämlichen Urtheile kommen, mit dem Troste für die Orthodoxen, daß ihre Besorgniß um die Christlichkeit der beiden deutschen Dichtergrößen eine ungerechtfertigte sei.

M. **Breslau,** 21. März. [Verein junger Kaufleute.] Herr Dr. Behnsch hielt einen Vortrag: „Reise-Erinnerungen aus Schottland und England“, dessen zu erwartender interessanter Inhalt ein sehr zahlreiches Auditorium herbeigezogen hatte. Der Vortragende illustrirte seinen gediegenen Vortrag durch eine Anzahl von Bildern der besprochenen Gegenden.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 20. März. Das „Salut public“ aus Lyon berichtet, daß das 2. und 3. Dragoner-Regiment den Befehl erhalten haben, sich zum Ausmarsche für den 25. d. M. oder den 5. April bereit zu halten. Die Bestimmung dieser Regimenter ist unbekannt, doch glaubt man, daß sie nach Savoyen gehe.

Marseille, 20. März. Das „Giornale di Roma“ vom 16. d. Abends, erwähnt die am Morgen dieses Tages stattgefundene Manifestation in folgenden Worten: „Der Papst, welcher sich in die Basilica des Vatican begab, fand auf seinem Wege eine zahllose Menge Bürger aller Klassen, die mit dem gemeinschaftlichen Vater aller Gläubigen vereinigt beten wollten.“

Privatbriefe vom 17. d. fügen hinzu, daß Alles friedlich abgelaufen ist und sie schätzen die Zahl der Anwesenden auf 5000 Personen, unter denen sich viele Vornehme befanden. Es fand kein Ruf und keine Opposition statt; aber am 17. wurden Zettel mit den Worten: „Es lebe Victor Emanuel!“ in der Stadt verbreitet und es war die Rede von dem Plane einer Gegenmanifestation am 19. d., dem Josephstage, des Schutzheiligen Garibaldi's.

Der General Goyon hat den Truppen der Garnison eine Depesche des Kriegsministers vorgelesen, worin ihre Haltung für die Vertheidigung der Ordnung gelobt wird.

Aus Rom meldet man unter dem 17. d., die päpstliche Regierung habe die freie Einfuhr des Weizens und Mehls in den päpstlicheu Häfen am mittelländischen Meere gestattet, um die Ernährung der Bevölkerung zu sichern.

Petersburg, 17. März. Man erwartet, daß Fürst Gortschakoff, der seit einiger Zeit bedenklich krank war, auf sein Verlangen in der Kürze von seinen Pflichten als Minister des Auswärtigen entbunden, und Baron Budberg, russischer Gesandter in Berlin, sein Nachfolger werden wird.

Paris, 21. März. Laut Berichten aus Rom ist daselbst die angekündigte Gegen-Demonstration durch die Polizei verhindert worden. Die toscanische National-Versammlung hat sich aufgelöst.

Dem Vernehmen nach will Rußland eine Anleihe von 800 Millionen Franken in London aufnehmen.

Florenz, 20. März. Der Gouverneur hat der National-Versammlung eine Botschaft vorgelesen, worin er die politische Lage des Landes schildert, die Gefahren, denen es zu begegnen hatte und die Motive, welche das Plebiscit herbeigeführt haben.

Er zählt die Regierungs-Akte auf und schließt damit, daß sie dem Votum zu Gunsten Victor Emanuels beitreten müsse und die Versammlung sich das Zeugniß geben dürfe, ihrer Aufgabe entsprochen zu haben.

Diese Botschaft ward mit Enthusiasmus aufgenommen. Der Präsident stellte den Antrag, daß die Versammlung sich auflöse und der Regierung einen Dank votire dafür, daß sie die Sache der italienischen Einheit aufrecht gehalten. Montanelli und Mangini bekämpften diesen Antrag; Ersterer acceptirt das Resultat der allgemeinen Abstimmung, behauptet aber, daß die Versammlung vom Tage des Zusammentritts der Comitien aufgehört habe zu existiren; Letzterer behauptet, daß die Regierung nicht Alles gethan habe, was sie zu Gunsten der italienischen Einheit habe thun können.

Der Antrag des Präsidenten ward hierauf fast einstimmig angenommen und die Versammlung trennte sich mit dem Rufe: Es lebe der König!

Inserate.

△ **Aus dem Kreise Beuthen O.-S.,** 22. März. Daß meine Mittheilungen über die Verhältnisse im Kreise, die in der neuesten Zeit der Schrift des Assessor Solger „Der Kreis Beuthen in Oberschlesien“ zumeist entlehnt waren, in dem Lager einer gewissen Partei nicht nur nichts Gutes gestiftet, sondern großen Nachtheil gebracht und viel Aerger verursacht haben, das ist mir schon lange kein Geheimniß und wundert mich auch nicht und Alle, die es redlich und aufrichtig mit der Menschheit meinen. Daß aber gewisse Leute so lange geschwiegen und es ruhig mit angesehen haben, daß durch diese Mittheilungen Unrichtigkeiten ꝛc. in die Welt hinein verkündigt und durch dieselben die Gemüther der Menschen verkehrt wurden, ohne daß sie es der Mühe werth gehalten haben, die Unrichtigkeiten ꝛc., wenn nicht im Interesse der Wahrheit, so doch wenigstens im Interesse des Geldbeutels durch die Presse zu widerlegen oder zu berichtigen, da sie durch letztere zum Schaden und Nachtheil so Vieler verbreitet worden sind, das muß mich Wunder nehmen. **„Gar Niemand kann es Jedermann recht machen und wahrhaft große, tiefblickende und konsequente Männer sind nie bestrebt zu leisten, was dem großen Haufen, was den Parteien gefällt, sondern was der Gesammtheit des Staates, dem Volke, nützt und frommt.“** Dies erwägend und beherzigend, erwidere ich demnach dem ** Correspondenten aus Beuthen in der ersten Beilage zu Nr. 135 d. Ztg. auf dessen wohlgemeinten Rath und ausgestoßene Drohung: **„Bange machen gilt nicht“,** und **„der letzte Sieg bleibt stets der öffentlichen Meinung“.** [2214]

Friedrich Wilhelm Victoria-Landes-Stiftung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten (als hoher Protektor dieser Stiftnng) findet morgen

„„Sonnabend den 24. März 1860““

im Weißgarten (Springers Lokal, Gartenstraße Nr. 16) in dem eigens für dieses Fest von dem Dekorateur Hrn. Heinze im neuesten Styl dekorirten Saale

ein großes Doppel-Konzert

statt. — Das Konzert wird freundlichst ausgeführt von der **Springer**schen **Kapelle,** unter Hauptleitung des königl. Musik-Direktors Hrn. M. Schön und der **Kapelle des königl. hochlöbl. 19. Infanterie-Regiments,** unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Schumann und unter gütiger Mitwirkung der Fräulein Walleck, Eckhardt und Schön und des Herrn Stud phil. Gründel. Zum Schlusse folgt eine **theatralische Vorstellung.** — Die Festrede wird gütigst von dem Hrn. Consistorial-Rath Professor Dr. Böhmer gesprochen.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Billets zu 4 Sgr. sind zu haben:, in der Handlung **Eduard Groß,** Neumarkt 42; **L. Prager,** Ohlauerstr. 83, Eingang Schuhbrücke; Conditorei **Freund,** Reuschestraße 8 und 9; Handlung **Soffner u. Firle,** Ring 55; **Jul. Stern,** Ring 60; **Harrwitz u. Co.,** Ring 39; **B. K. Schieß,** Ring, goldne Krone; **Heilborn,** Schweidnitzerstraße, Pechhütte; **Heilborn,** Friedrich-Wilhelmstr. 1; Conditorei **Dürrast,** Schweidnitzer-Stadtgraben; Conditorei **Jordan,** Tauenzienplatz; Handlung **Gebr. Keil,** Schmiedebrücke 17; **Gebr. Frankfurther,** Graupenstraße; Kunsthandlung **Karsch,** Ohlauerstraße; Handlung **Wagner,** Klosterstraße 4; Cafétier **Springer,** Gartenstraße 16. [2117]

An der Kasse kostet das Billet 5 Sgr. Jeder beliebige Mehrbetrag wird dankbar angenommen.

Der Vorstand.

Programm des Festes.

I. Theil,
ausgeführt von dem Musikchor des königl. 19. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Schumann.

1) „Helenen-Marsch“, von Schumann.
2) Ouverture zu der Oper „Nebucadnezar“, von Verdi.
3) Chor und Soli aus Stabat mater, von Rossini.
4) „Träume aus der Vergangenheit“. Walzer von Faust.

II. Theil,
ausgeführt von der Springer'schen Kapelle unter Haupt-Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn Schön.

5) Ouverture zu der Oper „Wilhelm Tell“, von Rossini.
6) Introduction und Arie aus der Oper „Die Nachtwandlerin“, von Bellini, für obligate Trompete, vorgetragen von Herrn Scholz.
7) Fackel-Tanz, von Meyerber.
8) „Wo still ein Herz in Liebe glüht“, Lied von M. Schön.
9) Arie aus der Oper „Maritana“, von Wallace.
10) Fantasie caprice, für die Violine von Panofka, gespielt von der elfjährigen Franziska Schön.

III. Theil.

11) Festrede, gesprochen von Herrn Consistorial-Rath Dr. Böhmer.
12) Introduction und Variationen von L. Rosenfeld, auf dem Pianoforte vorgetragen von dem stud. phil. Herrn Gründel.
13) a. Arie aus der Oper „Der Freischütz“ (Kommt ein schlanker Bursch' gegangen), von C. M. v. Weber,
 b. „Das theure Vaterhaus“, Lied von Gumbert, gesungen von Fräul. Walleck (Schülerin der Frau Dr. Mampé-Babnigg).
14) Lieder, ausgeführt von einem Männerchor:
 a. „Der Deutschen Schutz und Trutz“, von H. Neeb.
 b. „Waldesgruß“, von Abt.
 c. „Deutsches Bundeslied“, von Lindpaintner.
15) a. Concert-Fantasie über Motive aus dem „Nachtlager von Granada“, von C. Voß, vorgetragen von dem stud. phil. Herrn Gründel.
 b. „Erinnerung an den Strand“, Walzer für das Pianoforte, komponirt und vorgetragen von Herrn stud. phil. Gründel.
16) a. „Liebesqual“, Lied von Kücken,
 b. „Vöglein im Walde“, Lied von Kücken, ges. von Frl. Eckhardt.

IV. Theil.
Theatralische Vorstellung.

17) „Doctor Robin“, Lustspiel in 1 Akt, von W. Friedrich.
18) „Verwandlungen“, oder: „Für Jeden Etwas“, dramatischer Scherz in 1 Akt, von Jacobson.

V. Theil.

19) Großes National-Potpourri, von Gantsch.
20) „Höllen-Galopp“ aus „Orpheus“, von Lanner.

[Einges.] Gegen Husten und katarrhalische Beschwerden werden immer erneut eine Menge Arten Bonbons ꝛc. empfohlen, die sehr selten den Erwartungen entsprechen, während der Brust-Honig von Eduard Nickel in Berlin, Breitestraße 18*), von Herrn Professor Dr. Lindes chemisch geprüft und empfohlen, täglich theelöffelweise gewonnen, sich als ein reizmilderndes besänftigendes Mittel bewährt, und stets die glücklichsten Erfolge erzeugt hat, welches in der Sicherheit seines Erfolges von keinem anderen Mittel übertroffen wird.

*) Depot in **Breslau nur** bei **G. Olivier,** Junkernstr. 13. [2195]

☛ **Permanente Ausstellung** ☚
schönster **Damentaschen, Reisetaschen, Reise-Necessaire, Regen- und Sonnenschirme, Cigarrentaschen, Schulmappen, Portemonnais, Reisekoffer, Stöcke, Cigarrenpfeifen** und französ. **Herrenhüte.** Preise wie sie Niemand billiger zu stellen im Stande ist.
[2192[**B. K. Schieß,** Ohlauerstraße und Ring-Ecke.

Seit meiner letzten Bekanntmachung vom 13. v. M. sind neuerdings zur Errichtung eines kathol. Waisenhauses allhier an milden Beiträgen bei mir eingegangen: aus Berlin von J. k. H. der Frau Prinzessin von Preußen 3 Dukaten in Golde, aus Breslau vom Herrn Grafen Schaffgotsch jun. 50 Thlr., aus Falkenberg vom Herrn Rendanten Reichelt 2 Thlr., vom Kaufm. Kollibius 2 Thlr., aus Naklo vom Steiger Lebeck 1 Thlr. und von hier vom Handwerkervereine „Concordia“ 5 Thlr., von einem Ungenannten 20 Sgr. und der Ertrag einer Sammlung 6 Thlr. 21 Sgr. Summa 71 Thlr. Im Ganzen 244 Thlr. 15 Sgr. — Gott lohne die milden Geber und erwecke denselben eifrige Nachahmer, da noch viele Thaler nöthig sind, um das im Vertrauen auf Gott und gute Menschen begonnene Werk zum Heile der Waisen zu vollenden. [2197]
Tarnowitz, den 21. März 1860. **Wawreczko.**

Für die Hinterbliebenen des verunglückten Försters Finke zu Niebusch bei Naumburg a. B. haben wir ferner erhalten: von G. S. 2 Thlr., Herrn Förster Köberle in Wenigmohnau 1 Thaler.
Desgl. für die Nothleidenden im Schlochauer-Kreise von G. S. 3 Thlr.
[1838] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Freunden und Bekannten empfehlen sich bei ihrer Abreise als Neuvermählte: [2795]
Paul Meyer.
Mathilde Meyer, geb. **Franck.**
Breslau, den 21. März 1860.

Die heute Nachmittag 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Minna** geborne **Krauß** von einem kräftigen Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an. Ratibor, den 21. März 1860. [2181]
J. Bilewsky.

Todes-Anzeige. [2777]
Am 21. d. M. Abends ¾6 Uhr entschlief nach langen Leiden unsere innig geliebte Mutter, die verw. Schulrector **Philippine Mücke,** geb. **Güntzel,** im 79. Lebensjahre an Entkräftung. Dies zeigt tiefbetrübt allen wahren Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an:
Moritz Mücke, kgl. Pol-Comm., u. Frau.
Kostenblut, den 23. März 1860.

Am 19. d. M. starb am Lungenschlage im Alter von 68 Jahren die verw. Frau **Maria Elisabet Ledel.** Sie war 17 Jahre in unserem Hause eine treue Pflegerin unserer Kinder und hat sich durch gewissenhafte Pflichterfüllung und außerordentliche Anhänglichkeit an unsere Familie so ausgezeichnet, daß ihr Andenken uns stets unvergeßlich bleiben wird.
Breslau, den 20. März 1860. [2786]
Louis Sachs und Frau.
Beerdigung Freitag Nachmittag 3 Uhr, Trauerhaus kleine Domstraße Nr. 9.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, wiederum den Tod eines theuern Kollegen und Freundes, des Kantors und Lehrers Herrn **Beblo** hieselbst, dessen vielen entfernten Freunden und Bekannten mitzutheilen. Er verschied nach langen schweren Leiden heute Mittag 1 Uhr. Oppeln, den 21. März 1860. [2770]
Die evangelischen Lehrer.

Nach längerem Leiden entschlief heute unser geliebter Gatte und Vater, der Lehrer und Kantor **D. Beblo,** in einem Alter von 58 Jahren. Verwandten und Freunden widmen wir diese traurige Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme. [2771]
Oppeln, den 21. März 1860.
Die Hinterbliebenen.

Am 5. Januar d. J. starb nach schweren Leiden in Folge eines Lungenschlages, mein Schwager, der frühere Buchhändler **August Schulz** zu Breslau, auf einer Badereise in Chile. Verwandten und Freunden diese betrübende Nachricht statt besonderer Meldung.
Steinau a. d. O., den 21. März 1860.
[2194] **T. Müllendorff,**
königl. Oekonomie-Kommissar.

Außerschlesische Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräul. Anna v. Kryger mit Hrn. Prem.-Lieut. Schmidt v. Osten in Berlin, Frl. Marie Lucas mit Hrn. Julius Pinckow das., Frl. Amalie Diedrich in Zabel mit Hrn. Schulrector Wilh. Fleck in Ludwigslust.
Ehel. Verbindungen: Hr. C. Gabriel mit Frl. Clara Ruhe in Berlin, Hr. Moritz Lissenheim mit Frl. Bertha Aschkinaß das.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Kreisrichter v. Zychlinski in Meseritz, Hrn. Major von Schmeling in Eisleben, Hrn. Adolph Splitt in Berlin, Hrn. Hauptm. Backe in Köln, Hrn. Bergwerks-Direktor H. Mehner in Halle.
Todesfälle: Frau Malwine Teubel, geb. v. Holtzendorff, in Neubrück, Hr. Particulier Johann Paul Noehring in Magdeburg, Hr. Albert Herling in Naumburg, Hr. Kaufm. Otto Heckert in Halle, Frau Geh. Sekretär Amalie Niedlich in Berlin.

Der Herr Graf Guido Henckel von Donnersmarck auf Neudeck hat der armen evangelischen Pfarrgemeinde in Myslowitz ein Stück Acker zu einem Friedhofe unentgeltlich zum Eigenthum überlassen. Es ist uns eine angenehme Pflicht, dem hohen Herrn für dieses schöne Geschenk mit unserer Gemeinde den unterthänigsten Dank öffentlich auszusprechen. Hochderselbe hat dadurch einen schon lange gehegten Herzenswunsch der in und um Myslowitz wohnenden Evangelischen erfüllt. Gott wolle den edlen Wohlthäter dafür mit seinem reichsten Segen erfreuen. [2797]
Myslowitz, den 11. März 1860.
Der Vorstand der evangelischen Pfarrgemeinde Myslowitz.

Musikalischer Zirkel.
Um pünktlichen und zahlreichen Besuch der heutigen Uebung bittet dringend und ergebenst: **Der Vorstand.**

Theater-Repertoire.
Freitag, den 23. März. 69. und vorletzte Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“** Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Sonnabend, den 24. März. 70. und letzte Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Wer zuletzt lacht.“** Schwank mit Gesang in 1 Akt von C. Jacobson. Musik von Conradi. Hierauf: **„Orpheus in der Unterwelt.“** Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern mit Tanz von H. Cremieux Musik von J. Offenbach.

Danksagung
für die am 28. Febr. 1860, meines 80. Geburtstages, mir erzeugte große Ehre und Theilnahme meiner wahren Herren Freunde und Gönner in hiesiger Gegend, sage ich meinen herzlichen und innigsten Dank. [2208]
Steinau, Oberschlesien.
Jahn, Wundarzt.

Montag: Unwiderruflich letzte Vorstellung.
Circus Carré.
Heute brillante Vorstellnng
mit Vorführung von 18 dressirten Pferden und Auftreten der Komiker Herren Pescidi & Gontard.
☛ Diejenigen, welche noch Forderungen an mich und meine Gesellschaft zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, sich bis **Dinstag Mittag** bei mir melden zu wollen.
[2780] **W. Carré,** Director.

Weiss-Garten.
Heute Freitag, den 23. März: **11tes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.** Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** Nr. 3 (C-moll) von L. Spohr; Ouvertüre Struensee von Meyerbeer.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. [2773]

Danksagung.
Der verehrliche Vorstand der konstitut. Ressource bei Kutzner hat im Sinne Sr. königl. Hoheit des Allerdurchlauchtigsten Prinz-Regenten als Protektors der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank zur Unterstützung invalider Krieger aus den Freiheitskämpfen 1813—15, die Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages dadurch zu ehren gewußt, daß derselbe nach der von dem Herrn Konsistorial-Rath und Professor Dr. Böhmer gehaltenen Festrede, die zahlreich versammelten Mitglieder der Ressource zu einer Geldspende zum Besten der in Noth lebenden hiesigen Veteranen zu veranlassen die Güte gehabt, wodurch dem unterzeichneten Stadtbezirks-Kommissarius der so namhafte Betrag von 52 Thlr. hat überwiesen werden können.

Dem verehrlichen Vorstand sowie den sämmtlichen Mitgliedern, welche hierzu beigetragen, sage ich hiermit meinen Dank und bemerke, daß alle dergleichen Gaben weder kapitalisirt, noch an das Kuratorium der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank zu Berlin abgesandt, sondern an hier wohnende hilfsbedürftige alte Krieger je nach Bedürfniß in Monats-Raten auf die Hand vertheilt werden.

Breslau, den 22. März 1860.
Der Stadtbezirks-Kommissarius der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank zur Unterstützung invalider Krieger.
[2215] **Seidel.**

Für Leidende!
Elektromagn. Induktions-Apparate, welche einzig und allein die gegen nervöse und rheumatische Leiden aller Art **unfehlbar heilsam wirkende elektromagnetische Kraft** besitzen, und nicht etwa mit den täglich angepriesenen, auf leerer Charlatanerie beruhenden Mitteln verwechselt werden dürfen, sind, für Jedermann leicht verwendbar eingerichtet, nur direkt von dem Unterzeichneten zu beziehen. Preis à 3 Thlr., kräftigere Apparate 5 Thaler. [1420]
Wetzlar (Preußen).
C. Gundlach, Mechaniker.

Gutsverkauf!
Das im Kreise Breslau belegene Gut Boguslawitz soll **28. März 1860** Nachmittag 3 Uhr im Wege der Lizitaton vor dem königl. Rechtsanwalt Korb zu Breslau in dessen Geschäftslokale, Junkernstraße 31 versteigert werden.
Das Gut ist von Breslau mittelst der Chaussec in einer Stunde und mittelst der Eisenbahn in ½ Stunde zu erreichen. Areal ca. 830 Morgen, niemals einer Ueberschwemmung ausgesetzt. Gebäude größtentheils neu und massiv; Inventar sehr vollständig und in bestem Zustande. Der Boden durchweg Weizen-, Raps- und Rübenboden erster Klasse in hoher Kultur. — Anschlag und Verkaufsbedingungen können sowohl in Boguslawitz selbst als auch bei Herrn Rechtsanwalt Korb zu Breslau, bei Letzterem auch der Hypothekenschein eingesehen werden. — Spezielle Auskunft über die gesammten Gutsverhältnisse ertheilt der unterzeichnete Besitzer des Gutes.
Boguslawitz, Kr. Breslau, im März 1860.
[2118] Oberförster **Thoma.**

Papier-Fabrik,
eine Stunde von Wien entfernt, in der Nähe der Raaber Eisenbahn gelegen, mit 7 Holländern, hinreichender Wasserkraft, einer Dampfmaschine von 6 Pferdekraft, mit allen erforderlichen Maschinen und mit dem gesammten Fundus instructus, mit großem Wohngebäude, Garten und Hausgründen, in vollem Betriebe stehend, wird aus freier Hand, wegen Familienverhältnissen, verkauft. [2216]
Auskunft ertheilt Dr. **Anton Heidemann,** Hof- und Gerichts-Advokat, Wien Stadt Nr. 460.

Haus-Verkauf.
Ein in der Schweidnitzer Vorstadt belegenes Haus, zu einem Hotel garni geeignet, ist sofort preismäßig zu verkaufen durch [2774]
W. Hiller, Neue Gasse 18.

35,000 Thlr.
sind auf sicherere Hypotheken sofort zu vergeben durch **J. Böttger,**
[2776] Breitestraße Nr. 26.

Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.

Freitag den 30. März, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Hôtel de Saxe: Ordentliche General-Versammlung. [2794] **Der Vorstand.**

Die Ausstellung in der Realschule am Zwinger

findet **Sonnabend den 24.** und **Sonntag den 25. März,** an jedem dieser Tage **nur Vormittags** von 11—1 Uhr und **Nachmittags** von 3—6 Uhr statt. Dr. **Kletke.**

Constitutionelle Ressource im Weißgarten. [2205]

Die statutenmäßige General-Versammlung findet statt: Donnerstag den 29. März, Abends 7 Uhr, im Ressourcen-Lokale. Tagesordnung: Rechnungslegung und Vorstands-Wahl. Nur gegen Vorzeigung der Quittungen oder der Interimskarte für's neue Vereins-Jahr 1860—61 ist die Theilnahme an der General-Versammlung und der Vorstandswahl gestattet.
Der Vorstand.

Oberschlesische Eisenbahn.

Im Wege der öffentlichen Submission sollen die nachstehend aufgeführten Werkstatts-Materialien-**Abgänge** dem Meistbietenden überlassen werden:

I. Auf der Station Breslau:

Schmelzeisen, Schmiedeeisen, Gußeisen, Messingblech, Radreifen, Gußfederstahl und Stahl-Abfälle, Eisenblech, messingne Sioderöhre, Gummi, Bahnschienen, Vorhängeschlösser mit Kette, Stuhlrohrabfälle, Bruchglas, schmiedeeiserne Roststäbe, schmiedeeiserne Drehspähne, Feilen und Werkzeuge.

II. Auf Station Kattowitz:

Brucheisen, Metallspähne, Schmiedeeisen und eine größere Partei **Roheisen** (schottisches, englisches und schlesisches) in verschiedenen Marken.

Die Gebote sind portofrei, versiegelt und versehen mit der Aufschrift:
„Offerte auf den Ankauf von Werkstatts-Material-Abgängen"

I. für die Station Breslau

bis zum Submissions-Termine den
3. April 1860, Vormittags 10 Uhr,
an das Büreau des unterzeichneten Ober-Maschinen-Meisters daselbst;

II. für die Station Kattowitz

bis zum Submissions-Termine den
4. April 1860, Vormittags 10 Uhr,
an die Werkstätten-Verwaltung daselbst einzureichen, wo die Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Exemplare der Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, nebst Formularen für Abgabe der Gebote können gegen Erstattung der Copialien in dem Büreau des Unterzeichneten bezogen werden.

Bietungslustige werden aufgefordert, die zum Verkauf kommenden Materialien auf den Lagerplätzen vor Abgabe der Gebote in Augenschein zu nehmen.

Breslau, den 20. März 1860.
Der königliche Eisenbahn-Ober-Maschinen-Meister der Oberschlesischen Eisenbahn.
Sammann. [2185]

Im Verlage von **Friedrich Vieweg und Sohn** in Braunschweig ist erschienen: [2186]

Lehrbuch der Chemie

für den Unterricht auf Universitäten und mit besonderer Berücksichtigung des Standpunktes studirender Mediciner bearbeitet von
Dr. E. F. v. Gorup-Besanez,
ordentlicher Professor der Chemie und Director des chemischen Laboratoriums an der Universität zu Erlangen.
In drei Bänden.

Erster Band: **Anorganische Chemie.** Mit 150 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. Fein Velinpapier. Geh. Preis 2 Thlr. 10 Gr.
Zweiter Band: **Organische Chemie.** Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. Fein Velinpapier. Geh. Preis 2 Thlr. 20 Gr.

Das Werk wird in drei Bänden, von denen übrigens jeder einzelne ein für sich abgeschlossenes Ganze bildet und einzeln verkäuflich ist, das Gesammtgebiet der Chemie in einer Art der Behandlung umfassen, die dem Standpunkte und Bedürfnisse seines nächsten Publikums, studirende Mediciner und wissenschaftliche Aerzte, solche überhaupt, die eines Elementarbuchs zum Studium der Chemie bedürfen, möglichst genau angepasst ist.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [379]

Die Lieferung der nachstehenden, zu den städtischen Uferbauten erforderlichen Bauhölzer soll im Wege der Submission vergeben werden.

a. Uferbau am Steindamm.

40 Stück kieferne Bundpfähle 18 bis 24 Fuß lang, $^{10}/_{10}$ Zoll stark,
320 Stück kieferne Spundpfähle 18 bis 24 Fuß lang, $^{7}/_{10}$ Zoll stark,
24 Stück eichene Ankerpfähle 15 Fuß lang, 12 Zoll Durchmesser,
360 Fuß kieferne Holm $^{10}/_{10}$ Zoll stark, in Enden nicht unter 20 Fuß,
720 Fuß kieferne Zangen $^{5}/_{10}$ Zoll stark, in Enden nicht unter 20 Fuß.

b. Uferbau an der Sandbrücke.

20 Stück kieferne Bundpfähle 15—32 Fuß lang, $^{10}/_{10}$ Zoll stark,
170 Stück kieferne Spundpfähle 15-32 Fuß lang, $^{7}/_{10}$ Zoll stark,
156 Fuß eichener Holm $^{10}/_{10}$ Zoll stark, in Enden nicht unter 20 Fuß,
156 Fuß eichene Zangen $^{6}/_{10}$ Zoll stark, in Enden nicht unter 20 Fuß,
12 Stück eichene Ankerpfähle 20 Fuß lang, 12 Fuß Durchmesser.

c. An der von Kämpf'schen Zunge.

10 Stück kieferne Haltepfähle, 20 Fuß lang, 12 Zoll Durchmesser.

Die Hölzer müssen durchaus gerade, gesund und kernig und überhaupt von bester Qualität sein, dürfen keine Baumkanten haben und von den vorgeschriebenen Abmessungen nicht abweichen. Für die Angebote müssen die Hölzer franco auf die genannten Baustellen, in den Monaten April, Mai, Juni, Juli 1860 nach Bedarf abgeliefert werden.

Unternehmer trägt die Stempel- und Bekanntmachungskosten allein. Die Angebote müssen versiegelt, **bis zum 29. d. Mts.** in dem Büreau VII. des Rathhauses mit der Aufschrift—Holzlieferung—abgegeben werden.

Breslau, den 14. März 1860.
Die Stadt-Bau-Deputation.
(gez.) Becker. von Roux.

Bekanntmachung.

In Folge der mit dem 25. d. Mts. eintretenden Veränderungen im Fahrplane der Oppeln-Tarnowitzer-Eisenbahn wird die zweite Lublinitz-Kl.-Stanischer Personenpost von demselben Termine ab, um 1 Uhr 10 Min. Nachmittags aus Lublinitz, und aus Guttentag um 4 Uhr 10 Min. Nachm. abgefertigt werden. Ferner erhält die Personenpost zwischen Lublinitz und Tworog folgenden veränderten Gang:

aus Lublinitz um 9 Uhr 20 Min. Vorm.,
in Tworog um 11 Uhr 35 Min. Vorm.,
zum Anschluß an den 1. Eisenbahnzug nach Tarnowitz

aus Tworog um 5 Uhr Nachmittags,
nach Ankunft des 2. Eisenbahnzuges aus Tarnowitz
in Lublinitz um 7 Uhr 15 Min. Abends.

Oppeln, den 20. März 1860. [396]
Königl. Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung. [399]

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Philipp Schlesinger** hieselbst haben folgende Gläubiger die neben ihren Namen gedachten Forderungen nachträglich angemeldet:

1) die Gebr. Beckh zu Berlin von 26 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.,
2) die Kaufleute Engelmann u. Bohnen in Crefeld von 83 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.,
3) der Kaufmann M. Matzdorff hier, von 22 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.,
4) die Kaufleute Ring u. Cohn zu Breslau von 359 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf.,
5) der Kaufmann H. Loebinger aus Scharley von 281 Thlr. 27 Sgr.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 19. April 1860, Vormitt. 11 Uhr,
in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. 1, vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Beuthen OS., den 17. März 1860.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Lefeldt.

Jahrmarkt-Verlegung.

Mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Liegnitz sind die nach den Kalendern auf den 16. und 17. April und 12. und 13. November dieses Jahres angesetzten Kram- und Viehmärkte hierselbst,
auf den **23. und 24. April**
und
auf den **19. u. 20. November d. J.**
verlegt worden, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen. [397]

Lüben, den 21. März 1860.
Der Magistrat.
Gleis.

Bekanntmachung. [398]

Für die hiesige Stadt und sehr lohnende dorfreiche Umgegend, wird ein **Arzt** begehrt. Hierauf reflektirende, der polnischen Sprache auch mächtige Herren DD. promot. chirurg. et obsti. wollen sich dieserhalb an den Unterzeichneten wenden.

Kröben, den 21. März 1860.
Der Magistrat.

Verpachtung von Weidenwerdern.

Montag, den 26. März, Morg. 9 Uhr, werden im Gasthof hier das Neissewinkel-, Schreiberei-, Lichte-Winkel-, Alte-Oder-, Rothbarth- und Tscheschen-Werder in Summa 53¾ Morg., zu Korbmacherruthen und Reifenstäben, meistbietend, unter im Termin näher zu veröffentlichenden Bedingungen verpachtet werden, wovon Pachtlustige mit dem Bemerken Kenntniß erhalten, daß ⅓ des jährlichen Pachtgebots an den anwesenden Rendanten als Caution zu hinterlegen und der Forstaufseher Rudolph in Riebnig angewiesen ist, die Werder vor dem Termin auf Verlangen vorzuweisen. [400]

Stoberau, den 15. März 1860.
Der Oberförster **Middeldorpf.**

Laut meines dieser Zeitung, Nr. 139 vom 22. März d. J. 2te Beilage inserirten

Verzeichniß pro 1860

offerire von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme, **Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben- u. echt. weiß. grünköpfigen groß. englischen, süßen Dauer-, Eß- u. Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen** ☞ **eigener 1859er Ernte,** ☜ so wie alle Arten Gemüse-Samen zur Frühbeet-, resp. Mistbeettreiberei und für's freie Land, Blumen- und ökonomische Futter- und Gras-Samen, insbesondere der Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhren-Sorten, Erdrüben- und Kraut-Samen. [2190]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße 5, nahe am Blücherplatz.

5000 Auflage! **Berliner Gerichts-Zeitung.** 5000 Auflage!

Die Berliner Gerichts-Zeitung wird, wie bisher, durch

Mittheilung aller wichtigen Rechtsfälle im Gebiete der Criminal- und Civil-Justiz

und durch möglichst interessante Darstellung derselben, wie auch durch eine reichhaltige Criminal-Chronik des In- und Auslandes, sowie durch freie Besprechung vorkommender Ereignisse ihrem juristischen Zweck: populaire Belehrung über Rechts-Angelegenheiten, zu entsprechen suchen.

Außerdem wird sie unter der Rubrik:

☞ **Polizei- und Tages-Chronik** ☜

die wichtigsten interessantesten Ereignisse Berlin's berichten und für Unterhaltung der Leser durch ein interessantes, einen Roman enthaltendes, Feuilleton, sowie durch kleinere humoristische Artikel sorgen. Die Redaction hofft, der Zeitung auch ferner die Gunst und die bedeutende Verbreitung zu erhalten, die ihr bisher zu Theil geworden sind, um so mehr, als sie die Zahl ihrer Mitarbeiter durch neu gewonnene tüchtige Kräfte verstärkt hat und ihr fortdauernd die zuverlässigsten Quellen zu Gebote stehen.

Im Laufe des April beginnt eine

Criminal-Novelle von Dr. Temme.

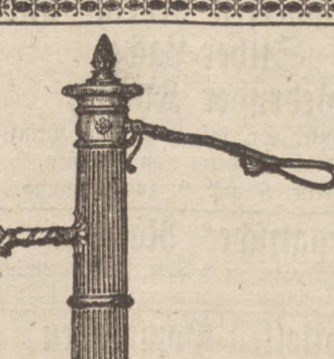
Geschäftsleuten empfiehlt sich die Gerichts-Zeitung ihres weiten Leserkreises wegen zur Aufnahme von

Insertionen.

Preis pro Zeile 1½ Sgr.

Die Zeitung erscheint wöchentlich drei Mal. Preis pro Quartal 22½ Sgr., in Berlin bei monatlichem Abonnement 7½ Sgr. incl. Porto und Bringerlohn. Bestellungen nehmen außerhalb alle Postanstalten entgegen, in Berlin die unterzeichnete Expedition, die bekannten Zeitungs-Spediteure und sämmtliche Zeitungsboten.

[2201] **Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, Lindenstraße 33.**



Durch Vergrößerung unserer **Wasserleitungs-Bauanstalt** sind wir nunmehr in den Stand gesetzt, alle Arten Handpumpwerke von Eisen und Messing, standhaft und vorzüglich gebaut, zu bedeutend ermäßigten Preisen von unserm reichhaltigen Lager zu verkaufen und zwar eiserne Hofpumpen exclusive Saugrohr von **16 Thalern** ab. Indem wir bitten, durch den Augenschein gefälligst Kenntniß von der Solidität der Arbeit zu nehmen, ersuchen wir um geneigte Aufträge mit der Bemerkung, daß wir die Aufstellung der Pumpwerke und Anlage aller Arten Wasserleitungen, sowohl aus den bedeutendsten Tiefen, als auf die beträchtlichsten Höhen, komplet übernehmen, wozu wir durch die Fabrikation der dazu nöthigen Hähne, Röhren, Closets, Fontaine-Figuren, Badeutensilien u. s. w., sämmtlich nach den neuesten englischen und französischen Mustern und Erfahrungen, in Stand gesetzt sind. [2100]

C. F. Ohle's Erben,
Metallwaaren-Fabrik und Wasserleitungs-Bauanstalt,
Comtoir: Hinterhäuser Nr. 17.

Wilhelm Bauer jun., Schweidnitzer-Strasse 30 u. 31.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Möbeln, Spiegeln, Polsterwaaren u. Parquets eigener Fabrik, Kron- u. Wandleuchter,
unter Garantie zu soliden Preisen. 1371]

Frühjahrs-Mäntel und Mantillen,

nach den **neuesten Pariser Modells** copirt, empfehlen **zu auffallend billigen Preisen:**
Sachs & Weissenberg, Schweidnitzerstraße, zur Pechhütte. [2211]

Auktion. Montag den 26. d. Mts. Vorm. 10 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude: 1 Kartoffel-, 1 Malzquetsche, 7 Copier-Pressen, 1 Triebwerk zu einer Mangel, 2 Mühlsteine, 2 Kessel, 3 conische Räder und Oelpreß-Cylinder.
Nachm. 3 Uhr in Friedrichs-Höh der Palmstraße, eine Partie Flachweck, Bretter und div. Holzwerk, versteigert werden. [2210]
Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Auktion. [395]

Im Auftrage des königl. Kreis-Gericht hierselbst, werde ich im Termine,
den 29. März d. J.
Vormittags 11 Uhr, vor dem Samuel Maczewski'schen Hause an dem hiesigen Wilhelmsplatze, einen im Wege der Exekution abgepfändeten, in Federn hängenden halbverdeckten Wagen (Carosse), an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Rawicz, den 20. März 1860.
Der Autions-Kommissarius **Netzel.**

Auction. [2672]

Mittwoch, den 28. März d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Dominium Jackschenau bei Domslau, Kreis Breslau, 20 Stück gemästete Ochsen und 150 Stück gemästete Schafe in Partien von circa 10 Stück meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Käufer können das Vieh bis Ostern frei, nach dieser Zeit aber gegen Futtergeld noch circa 3 Wochen stehen lassen.

Das Wirthschafts-Amt.

Auktion. Donnerstag und Freitag den 29. und 30. d. M. soll Ohlauer-Stadtgraben Nr. 1, Ecke Bahnhofsstraße, erste Etage, aus einem herrschaftlichen Nachlasse ein sehr gut gehaltenes Meublement, bestehend in Trümeaux und andern Spiegeln, Schränken, Tischen, theils mit vorzüglicher Polsterung und gestickten und anderen Bezügen, von Mahagoni und anderem Holz, Gardinen, Kupferstichen in Rahmen, Teppichen, Kronleuchtern u. s. w. öffentlich versteigert werden.
[2759] **C. Reymann,** Aukt.-Kommissar.

Auktion eines Reitpferdes.

Für auswärtige Rechnung werde ich
heute Freitag den 23. März,
Vormittags 10 Uhr,
am Tauenzien-Platz (Hotel zum goldenen Löwen), ein Reitpferd, hellbraune Stute, 9 Jahr alt, zugeritten, meistbietend versteigern.
[2168] **H. Saul,** Aukt.-Kommiss.

Auktion von Waschmaschinen.

Montag, 26. März, Nachmittag von 3 Uhr ab werde ich in meinem Auktions-Lokal, Ring 30 eine Treppe hoch,
20 Stück schles. Waschmaschinen
(neuester Construction)
einzeln meistbietend versteigern. [2139]
H. Saul, Auktions-Commissarius.

Der **Hauslehrer-Posten** in meinem Hause ist **besetzt.** [2180]
Dombrowka bei Krappitz, 21. März 1860.
E. Freiherr v. Dalwigk.

2000 Thlr.,

sehr sichere Hypothek, sind mit mäßigem Verlust, **ohne Unterhändler, sofort** zu verkaufen. Auskunft zu geben wird Herr Kaufmann **Richter,** Tauenzienstraße Nr. 57, die Güte haben. [2159]

Zu verkaufen.

Ein **Rittergut** in angenehmer, frequenter Lage, 1 Stunde von Dresden, soll aus freier Hand verkauft werden. Preis 47,000 Thlr. Bedeutende Anzahlung wird nicht beansprucht, sondern mehr auf Reelität des Käufers gesehen werden. Näheres ist auf portofreie Anfragen oder mündlich zu erfahren bei Herrn Advokat Dr. **Schelcher** in Dresden. [2187]

Bleichwaaren

zur prompten Beförderung an das rühmlichst bekannte Bleich- und Leinenwaaren-Geschäft der Herren **C. Troll's Erben** in Hirschberg übernimmt:
[1953] **Ad. Hempel,** Karlsstraße 42.

Bleichwaaren [1278]

werden angenommen und ins Gebirge befördert bei **Ferdinand Scholtz,** Büttnerstr. 6.

Frisches Schwarzwild,

Rothwild, Rehwild, Fasanen, Rebhühner, Rehvorderkeulen empfiehlt **R. Koch,**
[2768] Wildhändler, Ring 7.

Das Copir-Bureau

empfiehlt sich zur Anfertigung von Abschriften jeder Art. **Th. Sust,** [1934]
Albrechtsstr. 29, vis-à-vis der Post.

Gemüthskranke,

sowie auch **andere Kranke,** finden in meiner Heilanstalt Aufnahme nach jährlichen Beträgen von 400 Thlr. bis 100 Thlr.
Villa Boehlen bei Grimma in Sachsen.
[2182] Dr. **Baltz.**

Ein prompter Zinszahler beabsichtigt die erste Hypothek von **10,000 Thlr.,** auf einem bedeutenden Grundstück mit Fabrik-Anlagen eingetragen, zum 1. Juli d. J. anderweitig zu placiren, und wollen hierauf Reflektirende ihre Adresse unter P. Q. in der Expedition der Breslauer Zeitung franco abgeben. [2184]

Ein herrschaftliches Haus,

in bester Lage, ist mit 8000 Thlr. Einzahlung zu verkaufen. Dasselbe gewährt jährlich 500 Thlr. Ueberschuß. Näheres Neue Gasse 18, bei **W. Hiller,** Mittags von 1—3. [2775]

Vorschriftsmäßige
Schul-Protokolle,
tägliche Absentenlisten,
Schul-Kataloge,
Schul-Zusammenstellungen
sind zu haben in der
Falch'schen **Buchdruckerei**
zu Brieg. [2191]

Das **Neueste** in
Tapeten und Gardinenstangen
empfiehlt:
Wilh. Bauer jun.,
Schweidnitzerstraße 30 u. 31. [1421]

Beste Holzstifte, [2719]

in Packungen von 5, 25 und 50 Pfd., empfiehlt billigst: **Eduard Winkler,** Ritterplatz 1,

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vollständig ist nunmehr erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zweite überaus wohlfeile Auflage
von
Karl von Holtei's Vierzig Jahren,

Miniatur-Format, 6 Bände, 148¾ Bogen. Preis 4 Thlr.

Einstimmig ist von der Kritik diese **Volksausgabe** der vortrefflichen Autobiographie des Verfassers mit Freuden begrüßt worden. — Wir sind lange nicht von einem Buche so angezogen worden, wie von Holtei's „Vierzig Jahren", sagt die **„Kölnische Zeitung"**. Der Zauber des Buches besteht in seiner Aufrichtigkeit, man möchte sagen: in der Preisgebung, mit welcher der liebenswürdige, achtungswerthe, vielgeprüfte Mann die Geschichte der ersten vierzig Jahre seines vielbewegten Lebens erzählt. Alle Schwächen seiner leichtblütigen Künstlernatur, großgezogen durch den Mangel an Häuslichkeit und Erziehung, alle Verirrungen giebt er mit einer Offenherzigkeit preis, die allein einer Selbstbiographie wahren Werth verleihen kann. Hier ist nichts von der Eitelkeit, die in J. J. Rousseau durch alle Bekenntnisse hindurchschimmert und mit Aufrichtigkeit nur prahlt. Der arme Holtei sagt: So war ich! und bittet um Verzeihung, daß er so war. Man hat oft die Empfindung, daß er besser war, als er meint. Dabei ist die Leichtigkeit und Frische der Darstellung manchmal hinreißend, wenn auch nicht immer ein Meisterwerk des Styl's. Der Pulsschlag des Lebens geht durch das Buch 2c. [2218]

Große Wein-Licitation,

welche in den Keller-Lokalitäten des Wein-Grosshändlers **Alois Schwartzer** in **Wien** am 26., 27. und 28. März d. Jahres stattfindet.
[2132]

Ungarische und österreichische Tisch-Weine der vorzüglichsten Jahrgänge, ganz ausgezeichnete Tokayer und feinste ungarische Dessert-Weine, aus den edelsten Ungar-Weinen producirte Port, Sherry, Madeira und Malaga, sind bei dem gegenwärtigen hohen Stand des Silberagio für den ausländischen Export besonders beachtenswerth. Eine detaillirte Licitations-Ausschreibung wird in der Expedition der Breslauer Zeitung verabfolgt.

Avis aus Salzbrunn.

Die Füllung und Versendung **des natürlichen Ober-Salzbrunnens** hat begonnen. Eingehende Aufträge werden, zumeist auf den Schienenwegen, rasch und pünktlich ausgeführt. Bei Aufgabe bitten wir um Bezeichnung der Bahn und letzten Station.

Salzbrunn bei Freiburg in Niederschlesien, den 21. März 1860.

Fürstlich Pleß'sche Brunnen-Inspection.
Straehler. [2179]

500 Dtzd. moderne Strohhüte

jeder Art sollen wegen Auflösung einer Fabrik während des hiesigen Jahrmarkts zu außerordentlich billigen Preisen ausverkauft werden.

Wiederverkäufer werden ganz besonders auf diese Gelegenheit zu billigen Einkäufen aufmerksam gemacht. [2678]

Verkaufslokal: Schweidnitzer-Straße Nr. 5, eine Treppe.

Das seit 12 Jahren wohl bekannte [2146]

Commissions- und Speditions-Geschäft von
L. Wage in Hamburg,

nach dem ganzen Norden, besonders aber nach **Norwegen**, wird allen Fabrikanten zu Speditionen und Incassos bestens empfohlen.



Der Schirmfabrikant **Alex. Sachs** aus **Köln a. R.** ist hier wieder eingetroffen und wird nur während des Jahrmarkts zu den allerbilligsten aber festen Preisen verkaufen. [2125]

En tous cas in schwerer Seide pr. Stck. 1 Thlr. 5 Sgr., bessere Sorten 1½, 1⅚ Thlr., u. h. **Regenschirme in schwerer Seide** pr. Stck. 1⅚ Thlr., bessere Sorten 2⅓, 2¾, 3 und 3½ Thlr. **Regenschirme von englischem Leder** pr. Stck. 25 Sgr. u. h. **Echtfarbige Zeugregenschirme von 12½ Sgr. an. Eleganteste Knicker und seidene Sonnenschirme von 20 Sgr. an.**

Die besten Regenschirme, neueste En tous cas, eleganteste Knicker und Sonnenschirme werden diesmal wirklich zu den billigsten Preisen abgegeben, um mir auch ferner das Zutrauen meiner geehrten Kunden zu sichern, welches hier schon seit Jahren ich besitze.

Alex. Sachs, Schirmfabrikant aus Köln a. R.,
hier im Gasthof zum blauen Hirsch.

Fussboden-Anstriche

aller Art sind wieder in großen Quantitäten auf Lager, und empfehle ich [2199]

Zimmerfrottirung, mahagonibraun, nußbraun, ockergelb, **fest in Krausen** à Pfd. 20 Sgr., **flüssig in Flaschen** à Pfd. 10 Sgr.,

Oel-Glanzlack, hell und dunkel, von allen Anstrichen der dauerhafteste, in 6—12 Stunden mit schönem Glanze trocknend, à Pfd. 25 Sgr.,

Spiritus-Glanzlack, auch unter der Benennung **Fussboden-Glanzlack, Wiener-Politur-** oder **Wirthschaftslack,** mahagonibraun u. gelbbraun, schon während des Streichens mit schönem Glanz trocknend **von jetzt an à Pfund 10 Sgr.,**

Fussboden-Beize, besonders geeignet für **Corridor, Treppe, Entrée** u. s. w., in Flaschen von ⅛ Quart Inhalt, à Fl. 10 Sgr.

Von allen Anstrichen liegen in meinem Geschäftslokale Probetafeln zur Ansicht aus; Bestellungen nach außerhalb werden prompt effectuirt und Wiederverkäufern sehr guter Rabatt gegeben. **C. F. Capaun-Karlowa,** am Rathhause Nr. 1.

!!! Antike Möbel !!!

mit **Elfenbein-Figuren** eingelegt, sind zu verkaufen bei [1947]
Mattes Cohn, Goldne-Radegasse Nr. 11.

Echten Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,

in **bester, neuer, keimfähiger Waare,** offerirt billigst: [1954]
Ad. Hempel, Carlsstrasse Nr. 42.



Stereoskopen-Apparate

mit 6 Bildern à 1 Thlr.; sowie dergleichen Apparate mit Bildern in allen Qualitäten empfiehlt zu den billigsten Preisen: [2167]
F. Marsch, Schuhbrücke 7, im blauen Hirsch.

100 Schock Rohr zum Dachdecken

werden franco Sarne bei Rawicz vom Dominium zu kaufen gesucht. Hierauf bezügliche Adressen mit Angabe des Preises bittet man dem Dominium zuzuschicken. [2212]

Für Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.

Wiederum offerire alle Sorten

Chamott-Ziegeln

von bekannter Qualität aus der früher Brieger'schen Fabrik zu Comprachtczytz zur gefälligen Kenntnißnahme. [1964]

Oppeln, den 15. März 1860.
S. Julinsberg.

Fußboden-Glanz-Lack

(rein, gelbbraun und mahagonifarbig), in bekannter eleganter haltbarer Qualität, das Pfund 13 Sgr.

Schwarzer Glanzlack,

zu Holz, Eisen u. Leder, das Pfd. 11 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.
Bestellungen von auswärts werden prompt effectuirt. [2202]

Einen fast neuen **Dampf-Brenn-Apparat** von 600 Quart Maischraum, weist auf portofreie Anfragen der Kupferschmiede-Meister **Schiller** in **Hainau** zum Verkauf an. [1423]

Für Landwirthe.

Circa 600 Scheffel Rückstände von Kali-, Natron- und Ammoniak-Laugen sind, um Platz zu gewinnen, à Scheffel 5 Sgr. zu verkaufen, und müssen dieselben auf **Brettwagen** abgefahren werden. **Chemische Fabrik,** [2200] Klosterstraße 60.

Frische Holsteiner und Natives-Austern, Geräucherten Rhein- und Silber-Lachs

bei [2209] **Gebrüder Knaus,**
Hoflieferanten Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Ohlauerstr. 5 und 6, zur Hoffnung.

Englisches Raigras

verkauft den Ctr. zu 8 Thlr. das Dominium Sarne bei Rawicz. [2213]

Toiletten-Pommaden

in Büchsen zu 10 Sgr.,

Rosen, Erdbeeren, Borsdorfer Aepfel,

ausgezeichnet durch ein lieblich duftendes Parfüm und Conserviren der Haare. [2203]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Krystall-Wasser,

vorzügliches **Fleckenwasser** und **Handschuh-Waschmittel,** ohne einen Rand zu hinterlassen, die Flasche 3 Sgr. u. 12½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Strohblumen-Ausverkauf

in dem Geschäft von J. C. Borgstedt (früher H. J. Trautner) **wegen Todesfalls unter dem Fabrikationspreis.** Um das bedeutende Lager bis zum 1. April zu räumen, werden Bestellungen umgehend erbeten.

Dresden, Webergasse 35. [2188]

Ein kleiner, junger Hund hat sich eingefunden. Der Eigenthümer kann ihn gegen Erstattung der Kosten abholen bei Frau **Gran,** Stockgasse Nr. 9, im Hofe 3 Stiegen.

Gelbe frische ungedörrte **Lupinen** kauft:
Ed. Neuberg,
[2772] Comptoir: Reuschestraße Nr. 1.

Ein Fohlen,
9 Wochen alt, ist zu verkaufen in der Droschkenanstalt, Neue-Oderstraße 10. [2785]

Flügel, Pianinos u. Tafelform-Instrumente, allen Ansprüchen an Ton, Eleganz und Festigkeit entsprechend, werden für mäßige Preise verkauft: **Neueweltgasse 5.**

Eine gebildete Frau, 34 Jahr alt, sucht als Wirthschafterin auf dem Lande oder in der Stadt, als Pflegerin einer einzelnen Dame, oder als Erzieherin kleinerer Kinder ein sofortiges passendes Unterkommen. Näheres beim Lehrer **Joachim,** Breslau, Tauenzienstr. 52

In der hiesigen Universitäts-Apotheke ist eine **Lehrlingsstelle** gegen mäßige Pensionszahlung zu besetzen. [2160]

Eine evangelische **Erzieherin,** mit bescheidenen Ansprüchen und guten Zeugnissen versehen, in Musik, Wissenschaften und Handarbeiten gebildet, wird für zwei Mädchen im Alter von 11 und 9 Jahren, aufs Land von Ostern ab zu engagiren gewünscht. Gefällige Offerten werden erbeten unter der Chiffre v. F. Dolzig im Großherzogthum Posen poste restante. [2782]

Einem **Uhrmacher-Lehrlinge** weis't hier Orts einen guten Lehrort nach [2788]
E. Berger, Bischofsstraße Nr. 16.

Ein junges Mädchen, Putzmacherin, kann sich melden in der Bude am Rathhause 3 u. 4.
[2783] **Th. Schmidt.**

Ein Hauslehrer,

evangelisch, musikalisch, der befähigt ist, 4 Knaben bis Quarta oder Tertia eines Gymnasiums vorzubereiten, zu gleicher Zeit aber auch noch Elementar-Unterricht zu geben, wird diese Ostern aufs Land zu engagiren gewünscht. Baldige Offerten bittet man unter Einsendung von abschriftl. Zeugnissen an W. Hoffmann in Breslau, am Neumarkt 14, einzusenden.

Anstellungs-Gesuch.

Ein in reiferen Jahren sich befindender Kaufmann, der seine bisher besessene Fabrik aufgegeben, wünscht in einem anderen Geschäft in oder außerhalb Breslau als Buchhalter oder als Verwalter, mit einem seinen Leistungen angemessenen Gehalt, thätig sein zu können. Reflectanten würden die Herren Kaufleute L. Brade, Ring Nr. 21, und W. Friedrich, Herrenstraße Nr. 20 in Breslau, nähere Auskunft zu ertheilen die Güte haben. [2207]

J. P. GOLDSCHMIDT

Für Herren, welche sich selbst rasiren. [2192]

Unterzeichneter empfiehlt hiermit seine seit 34 Jahren genugsam als höchst zweckmäßig anerkannten chemischen Streichriemen, wodurch dem stumpfsten Rasirmesser in **kaum zwei Minuten** der schönste und sanfteste Schnitt beigebracht wird; als auch die schwarze und rothe Composition zum steten Erhalten derselben. Sein Verkaufs-Lokal befindet sich während des Jahrmarktes **Ohlauerstraße Nr. 6, Gasthof zum blauen Hirsch, Zimmer Nr. 1.** **J. P. Goldschmidt** in Berlin.

40 bis 80 Pfd. feinste Tafelbutter

pro Woche wünscht: [2183] **A. Etzdorf,** Mettkau poste restante.

Johann Speyer's **Möbel-, Spiegel-** und **Polsterwaaren-Geschäft** befindet sich jetzt: **Albrechts-Straße Nr. 18,** vis à-vis der königl. Regiernng. [2769]

Speditions-Anzeige.

Bei **Wiedereröffnung der Schifffahrt** empfehle ich mich zur **Uebernahme von Speditionen über hiesigen Platz** und besorge auf Verlangen die **Strom-** und **See-Versicherung.**

Frankfurt a. O., im März 1860. [2198]

H. C. Baswitz,
Spediteur und Agent der Neuen Dampfer-Compagnie.

[1568] **Pianoforte-Fabrik von Mager frères,**
in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

Gedämpftes Knochenmehl unter Garantie von 4—5 % Stickstoff, 48—50 % phosphors. Kalk,
Künstl. Guano " " " 7 % Stickst. meist als Ammoniaksalze, 30 % phosphors. Salze meist löslich,
Superphosphat (Rübendünger) " " 3—4 % Stickstoff, 30—40 % phosphors. Salze m. lösl.
Hornmehl " " " 7—9 % Stickstoff, ca. 20 % phosphors. Kalk,
Poudrette " " " 4—5 % Stickstoff, 18—20 % phosphors. Salze,
dito " " " 2—2½ % Stickstoff, 18—20 % phosphors. Salze

offerirt: **die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,**
[2163] Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12.

Oberschles. Glas-Dünger-Gyps,

mehlfein und stets frisch zu Fabrikpreisen bei [1624] **Lochow u. Co.,** Vorderbleiche 1.

Eine geprüfte Erzieherin,

musikalisch, der **französ. Sprache vollkommen** mächtig, sucht eine Stelle durch
[2789] **F. Behrend,** Gartenstr. 32 b.

Eine Französin, [2790]

musikal., wissensch. gebildet, sucht eine Stelle als **Gouvernante** zu jüngeren Kindern durch **F. Behrend,** Gartenstr. 32 b.

Eine anständige alleinstehende Wittwe wünscht als Theilnehmerin mit einem kleinen Kapital in eine Konditorei oder Bäckerei zu treten, wo sie auch thätig sein will. Adresse: M. G. an die Expedition der Bresl. Zeitung.

Ein verheiratheter **Kunstgärtner** und **Jäger** wünscht den 1. April d. J. eine Stelle, oder auch eine **Gartenpacht** zu übernehmen. Kaution kann geleistet werden. Gefällige Adressen bittet man an den Schmied **Habermann** zu Ndr.-Wellersdorf b. Sorau N.-L. zu senden. [2779]

Pensionäre, Mädchen, auch Knaben, finden freundliche Aufnahme in einer gebildeten Familie. Näheres ertheilen gütigst Herr Gymnasiallehrer **Simon,** Matthiasstr. Nr. 76, und Herr Gesanglehrer **Hirschberg,** Albrechtsstraße Nr. 25. [2781]

Gesucht wird eine Wohnung **von 5 Piecen** in der Gegend der **Kornecke** zu Michaelis d. J. Adressen bei [2793]
L. Buckisch, Schweidnitzerstr. Nr. 54.

Johanni d. J. zu beziehen ist Magazinstraße Bellevue ein Quartier von 3 Stuben, Kabinet, Küche, Entré, Speise-Kabinet und Zubehör, nebst Garten-Benutzung. Näheres daselbst beim Zimmer-Meister **A. Hayn.**

Bahnhofsstraße Nr. 17 ist der dritte Stock und eine Parterre-Wohnung, Ostern auch Johanni zu beziehen. [2791]

Teichstraße 2c und Gartenstraßen-Ecke sind 4 Stuben 2c. zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth. [2711]

Ritterplatz Nr. 1 ist die Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Domestikenstube und Beigelaß, von Termin Johannis d. J. ab zu vermiethen. [1572]

Tauenzienstraße Nr. 62 sind herrschaftliche und auch kleine Wohnungen von 100 bis 330 Thlr. zu Ostern zu vermiethen. [2796]

33 König's Hôtel garni 33
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 22. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	78— 83	74	60—67	Sgr.
dito gelber	73— 77	71	60—66	"
Roggen . .	58— 60	57	53—55	"
Gerste . . .	48— 52	46	42—45	"
Hafer . . .	30— 32	29	26—28	"
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	"

Kartoffel-Spiritus 16½ G.

21. u. 22. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6"'55	27"4"'98	27"4"'34
Luftwärme	+ 2,7	+ 4,6	+ 7,2
Thaupunkt	— 1,2	— 1,2	+ 2,6
Dunstsättigung	70 pCt.	59 pCt.	67 pCt.
Wind	SO	S	W
Wetter	bezogen	trübe	bedeckt Regen

Breslauer Börse vom 22. März 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		87¼ B.
Oesterr. Währ.		74⅔ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99¼ G.
Preus. Anl. 1850	4½	99¼ G.
dito 1852	4½	99¼ G.
dito 1854 1856	4½	99¼ G.
dito 1859	5	104½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83⅝ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100½ B.
dito Kreditsch.	4	88½ B.
dito dito	3½	90 5/12 B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	87⅙ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95½ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 B.
dito dito	3½	88¾ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95½ B.
Schl. Rentenbr.	4	93⅚ B.
Posener dito . .	4	91¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85¾ G.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72¾ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	57¾ B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	80¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	83 1/12 B.
dito dito	4½	90¼ B.
Köln-Mindener	3	—
dito Prior.	4	79⅛ G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—

Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	48¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	110¾ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	110¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	84¾ B.
dito dito	4½	89 7/12 B.
dito dito	3½	72½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	28¾ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	5	72 B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.